

Rheider Volkszeitung

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt,
der Ämter Rheede, Dingden, Eedern und Werth

42. Jahrgang

Nr. 298

Mittwoch, 24. Dezember 1913.

Nr. 298

Friede auf Erden!

Wo finden wir Frieden, wo finden wir Ruh?
So seuffzen die Menschen auf Erden,
Wer führt dem dauernden Heile uns zu,
Wo können glücklich wir werden?

Es ringet der Arme im Schweiß und in Not,
Er träumet von besseren Tagen,
Und quälet dem dauernden Heile um Brot,
So will er das Glück doch erlangen.

Die Völker und Fürsten bekämpfen sich wild,
Nach Freiheit verlangen die Massen,
Die Erde, sie ist nur ein Schlachtengeld,
Wo die Kreaturen sich hassen.

Ihr Menschen auf Erden o seht ihr denn nicht,
Was leuchtend dort strahlt in der Ferne?
Auf Bethlehem's Hügeln das göttliche Licht,
Verkünden die glänzenden Sterne.

Die Liebe des Kindes, sie rettet die Welt,
Und Demut und Leiden hienieden,
Sie öffnen euch allen das himmlische Zelt,
Und bringen euch ewigen Frieden!

E. Steinhäuser.

Das hl. Weihnachtsfest.

Von P. Honorius.

(Nachdruck verboten.)

Der von Vielen längst und heiß ersehnte heilige Abend ist erschienen, und mit ihm die schöne Zeit der heiligen Freude und jenes überaus lieblichen Festes, das uns an unsere Zeit kindlicher Unschuld erinnert, und an den Wunsch unseres Herrn, daß wir Kindern gleich reinen Herzens in edler Gemütslichkeit vor Gott und Menschen wandeln sollen. Heute ist der Tag, an welchem unsere heilige Kirche in den Tagzeiten uns zuruft: „Seht, so ist der Herr gekommen, und morgen werdet ihr seine Herrlichkeit sehen; daher heiligt euch heute und seit heute, weil ihr morgen die Majestät Gottes bei euch schauen werdet. Der Herr wird herabsteigen zu euch und alle Schwachheit von euch hinwegnehmen; morgen wird vernichtet die Ungerechtigkeit der Erde und es wird herrschen über

euch der Erlöser der Welt; darum hebt eure Häupter empor, lehrt eure Erleuchtung nahen.“ In dieser trostvollen Hoffnung erwarten wir den Weihnachtstag und kaum hat er begonnen, noch im Dunkel der Nacht ruft uns die Kirche zu: „Der Heiland ist uns geboren, kommt, ihn anzubeten!“

Dies ist die beglückende frohe Botschaft, welche einst in jener gnadenvollen Nacht, der Engel des Himmels den frommen Hirten auf dem Felde brachte; und kaum daß er das anbetungswürdige Wunder der göttlichen Liebe und Erbarmung verkündet hatte, jubelte der Engelchor im himmlischen Lobgesange: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden den Menschen auf Erden, die guten Willens sind.“

Freuen wir uns daher, denn Trauer darf da nicht herrschen, wo stattdes die Geburt des Lebens, welche nach vernichteter Todesfurcht uns die Freude der verherrlichten Ewigkeit gewährt. Niemand soll von diesem Freudenfeste ausgeschlossen sein. Alle haben einen gemeinsamen Grund zur Freude, weil unser Herr als Sieger und Vernichter der Sünde und des Todes eben so alle zu Erlösung ankommt, wie er seinen von der Sündenschuld frei antrifft. Es frohlocke der Heilige, weil er der Siegespalme naht; es freue sich der Sünder, weil er zur Sündenvergebung eingeladen wird; es lebe auf der Höhe, weil er um Leben gerufen wird. Mit herzzerhebendem Danke segnen wir den hohen Festtag der Gnade, den wir nun begrüßen.

Unsere heilige Kirche bewahrt es in ihren äußeren Schritten, in allen ihren Anordnungen, Gebeten und Zeremonien, daß sie diesen Tag als einen freudvollsten Festtag betrachte. Sie läßt die Tempel und Altäre glänzen, sie läßt Lob- und Dankgesänge erklingen und läßt selbst von der heiligen Stätte in der Verkündigung des göttlichen Wortes zur Freude aufrufen. Der gläubige Christ folgt dem Rufe seiner heil. Mutter, dem schönen Gottesdienst lebendigen Anteil. Selbst jene Menschen unter uns, die zwar Christen heißen, aber nicht christlich leben, freuen sich des heutigen Tages, wenn auch nicht des Erlösers wegen, so doch der fangen. Diese Sitte, an diesen Tagen sich mit Gaben der Freundschaft und Liebe zu beglücken, ist schon sehr alt und hat zum Zweck sich dadurch recht deutlich an das große Gnadengeschenk der göttlichen Liebe in der Sendung Jesu Christi zu erinnern. Von der Gnade hin und begründen in Heiterkeit des Gemüts das göttliche Christentum. Das diesen Tag der Freude uns bereitet

Wie so schön ist des Kindes frommer Glaube an die Gabe des Christkindes! Wie lieblich und herzlich ist das Kindes Liebe zum göttlichen Christkind! Auf die gemütvollste, der Fühlungstrait des Kindes angemessene Weise wird das Kind mit Liebe zu seinem göttlichen Gnadengabe, zu seinem Beglückter und Erlöser hingewiesen, indem es durch die empfangenen trüblichen Schätze auf die bereiteten himmlischen Segnungen aufmerksam gemacht, und von dem mit Geschenken gezeigten, reich erleuchteten Christbaume im leichten Uebergange geführt werden kann zu dem mit Blut bedeckten Kreuzesbaume, an welchem uns das höchste Gnadengeschenk, die Sündenvergebung u. himmlische Glückseligkeit bereitet ist. O, daß wir alle noch den gottgefälligen Kinderfimmel, die unschuldvolle Gemütslichkeit bewahrt, welche uns den heiligen Abend als den schönsten des Jahres und des Christkind als die lieblichste Erscheinung sehen lassen! Wohl dem, der noch mit reiner Freude seiner Jugendzeit und seines kindlichen Glüdes am 24. Abend denkt und sich gern in jene ferne Zeit zurückverlegt.

Das hohe Fest der Geburt unseres Erlösers ist von der Kirche seit Jahrhunderten als ein Fest von außerordentlicher Wichtigkeit betrachtet worden. Es wird nicht nur in einem Lande und von einem Volke, sondern in allen Ländern und unter allen Völkern, wo Christen leben, bereits seit 1900 Jahren begangen und erscheint um so heiliger, je länger es bisher gefeiert wurde und je weiter sich der Anfang desselben in die Vorzeit hin erstreckt. Man hat in allen Zeiten der Geburt berühmter und verdienstvoller Menschen jährliche Gedenktage gewidmet und sie mehr oder minder durch Festlichkeiten ausgezeichnet. Diese verloren aber einen großen Teil ihrer Wichtigkeit mit dem Tode des Gedenkten und die Teilnahme an solchen Gedenktagen nimmt immer mehr ab, je weiter das ruhmvolle Leben des Gedenkten in die Vergangenheit zurücktritt. Dagegen hat das Geburtsfest unseres Herrn Jesus Christus von Jahr zu Jahr von Jahr zu Jahr mehr an Glanz und Würde, an reger, lebendiger Teilnahme von Seiten der gläubigen Christen zugenommen. Die Art der äußeren Ausstattung dieses Festes, die besondere Weise der Feier war allerdings nicht in allen Zeiten und an allen Orten dieselbe; sie wurde namentlich anfangs, als das Christentum nur in Verborgenen gehalten wurde, höchst einfach sein. Aber später wurde sie mit würdevollem Glanze in reichem Schmucke abgehalten. Im allgemeinen finden wir nur die Art der gegenwärtigen wie früheren Feier angedeutet gleich wie im Vorbilde in den Umständen, unter welchen die

Geburt des göttlichen Heilandes vor 1900 Jahren wirklich erfolgte.

Während das göttliche Kind, als das Licht, das die ganze Welt erleuchtet, geboren wurde, ruhten die Menschen im Schummer der Nacht und eilten nicht herbei zum Preise und Danke gegen Gott. Was aber von Menschen nicht geschah, vollzogen die Engel: sie wachen über dem Kinde und beten an und singen Lobgesänge und eilen als Boten, den frommen Hirten die frohe Kunde zu bringen, denn bekannt soll es nun werden, daß Gott sein Volk gnädig heimsuchet. Millionen unserer Brüder und Schwestern in der Nähe und Ferne, in allen Himmelsgegenden und unter allen Völkern eilen heute zur mitternächtigen Stunde oder am frühen Morgen in die Kirchen, und in allen Sprachen ertönt Gottes Lob aus dem Munde der gläubigen Christen. Alle beten an wie aus einem Herzen den neugeborenen Heiland der Welt alle sind durchdrungen von denselben heiligen Gefühlen der Andacht und der Freude: mit heiterem Geiste, ahnend himmlische Monne, als ob himmlische Freude sie umschwebte, ist aller Andacht heute inniger und herzlicher als sonst. Alle spricht dieses Fest auf eine ganz besondere Weise an; es ist so menschlich und zugleich so göttlich. Wir begrüßen ein neugeborenes Menschenkind und beten zugleich den menschengewordenen Gottessohn an. Daher innige, teilnehmende Freude, verbunden mit dem heiligsten Gefühl der höchsten Ehrfurcht. Wir sind begeistert in dem Glauben, daß das Wort, das Fleisch geworden ist, uns als Heiland der Welt geboren wurde.

Der Heiland der Welt soll in der Krippe liegend gefunden werden. Unglaublich ist dies dem nach dem äußeren Scheine urteilenden Menschen. Doch ebenso unglaublich ist es doch auch, daß der Gottessohn unter den Gestalten des Brotes und des Weines im heiligsten Altarsakramente wahrhaft und wesentlich zugegen ist. Wie die Hirten dem Worte des Engels glaubten und nicht sahen auf die Armut des Kindes, sondern anbeteten, so glauben auch wir dem Worte des Gottessohnes, lassen uns nicht beirren durch die äußere Gestalt, sondern beten an. „Gottessohn in der Krippe“, „Gottessohn unter den sakramentalischen Weihen“. Es ist uns, die wir die Bequemlichkeiten oder die Entbehrungen des irdischen Lebens aus Erfahrung und Anschauung kennen, höchst berührend und schmerzhaft, zu denken, daß der neugeborene Gottessohn eine so dürftige Ruhestätte hatte, und wir können den Wunsch nicht bergen, daß wir damals in Bethlehem gelebt hätten und es uns möglich gewesen wäre, dem Herrn, un-

Sanna Rutlands Ehe.

Roman von D. Courtis.

Ungefähr sieben Wochen später hat die Antwort auf seinen Brief in Händen.

„Mein lieber Rudolf!“

Vielen Dank für deinen ausführlichen Brief. Ich war schon in Unruhe. Sannas letzter Brief an mich ist so ganz anders gehalten als ihre früheren Schreiben. Dein Brief hat mir gezeigt, daß ich Grund zu dieser Unruhe hatte, wenn ich, auch leider nicht wissen kann, was Sanna so verändert hat. Sollte in Wirklichkeit Tante Phine daran sein?

Nun drängt es mich in großer Unruhe nach Hause mit dem nächsten Schiff, folge ich diesem Schreiben. Ich rüfte in aller Eile zur Heimreise. Herzlich und innig bitte ich dich, steht meiner armen, kleinen Sanna auch fernherhin so treu zur Seite, wie bisher und bis ich sie selbst unter meinen Schutz nehmen kann. Ich hatte ja triftige Gründe, sie allein zu lassen, sonst hätte ich es nicht getan. Tante Phines Indiskretion, die mich heftig gegen sie erbittert hat, wird dich zur Genüge gezeigt haben, daß meine Ehe mit Sanna unter außerordentlichen Umständen geschlossen worden ist. Ich hatte Tante Phine unter dem Siegel der Verschwiegenheit die nötigen Aufschlüsse gegeben, damit Sanna vor jeder unartigen oder heiligen Frage bewahrt bleibe. Nicht einmal zu dir habe ich davon sprechen dürfen — und sie macht es zum Gemeingut ihrer klatschüchtigen Kränzschwestern. Sie soll mir Rechenschaft ablegen. Du werde ich selbstverständlich über alles aufklären, so bald ich heimkehre, damit ihr unentstellt die Wahrheit höre.

Ich fühle, heimzukehren, mein Herz ist voll und schwer, nicht nur in der Sorge um Sanna, sondern auch in dem eigenen egoistischen Verlangen nach Glück. Doch davon später.

Ich muß mich beeilen, damit dieser Brief mit dem heutigen Dampfer noch abgeht. Sanna kann ich meine Ankunft erst gar nicht mehr melden. Despektieren will ich nicht, damit Tante Phine nichts von meiner Ankunft erfährt, ich will sie überraschen, vielleicht ist das besser. Bitte, sag ihr Sanna, daß ich am 24. dahin eintreffe. Jetzt liegt etwas zwischen uns, was ich nicht teilen kann und woran ich doch immer mit dem Kopfe stoße.

Sannas Gesicht rötete sich dunkel. „Ich hab dich lieb, wie zuvor, glaub es mir,“ antwortete sie ernst und drückte trampfhaft Rutes Hand. „Aber vertrauen hast du nicht mehr zu mir, und das tut weh.“

Sanna senkte den Kopf. „Ich möchte so gern, daß du gar keine Notiz nimmst von meinen Grissen. Bitte, glaube mir, daß du mir noch die Alte bist.“

Rute legte ihren Arm um sie. „Nun gut, ich nehme keine Notiz davon. Bald kann ich mein Amt, dich zu beschützen, in andere Hände zurücklegen. Höre, was für eine gute Nachricht ich für dich habe. Dein Mann trifft am 24. April hier ein.“

Sanna fuhr entsetzt empor. Aus ihrem Gesicht wich jeder Blutstropfen. Wie abwesend streckte sie die Hände aus. „Was sagst du?“ rang es sich heiser von ihren Lippen.

Rute beobachtete sie besorgt. „Werner kommt — am 24. April ist er hier.“ „So bald schon?“ — Rute sah Sanna auf und zitterte so heftig, daß Rute sie stützen mußte.

Wie selbstsam wurde Sanna auf die junge Frau. Keine Spur freudiger Erregung, nur Furcht und Schrecken malte sich in ihrem Gesicht.

„Freust du dich, wenn nicht auf dein Kommen, kleine Sanna? So lange war er so ein lieblicher Mensch.“ Sanna machte sich hastig um und strich das Haar aus der Stirn.

„Wann hast du diese Nachricht bekommen von ihm?“ fragte sie tonlos. „Er hat an Rudolf geschrieben, der war eben hier und erzählte es mir.“

„Mir — mir hat er nichts mitgeteilt.“ Rute immer beobachtete Rute die Freundin. Nicht nur ihr letzter Sinn, auch die normalen fünf Sinnen jede Kleinigkeit zu erfassen.

„Er wollte auch vielleicht überraschen. Tante Phine soll lebenslang nichts davon wissen. Aber dir will ich es doch lieber sagen, du bist mir zu schmerzhaft geworden.“

„O, ich danke dir sehr, daß du es getan hast,“ flüsterte Sanna hastig hervor. „Aber Tante Phine nichts verraten, sonst rüffest sie zu einem heiligen Empfang und dann meckert Werner gleich, daß ich eine Verräterin bin.“

Sanna erhob sich in zitternder Eile. „Ich werde ihr gewiß nichts sagen, Rute und noch mehr meinen Dank, daß du zu mir davon gesprochen hast. Ich werde dir das nie vergessen.“ Rute schüttelte den Kopf.

„Aber Widdögeln, nur nicht so feterlich! Nun — willst du schon wieder fort?“ „Ja — weißt du — mir fällt da eben ein — eine Besorgung — ich muß gehen.“ Rute hielt sie nicht, sie sah, wie sie flüchtete, allein zu sein. Die Nachricht von Werners Heimkehr hatte sie heftig erschüttert.

An der Tür drehte sich Sanna noch einmal um und legte plötzlich in auffälliger Herzlichkeit wie früher oft, ihre Arme um Rutes Hals und küßte sie. „Liebe — Gute — leb wohl! Ich danke dir für alle Liebe!“

Rute drückte sie fest an sich. „Nur kein, wie sonderbar du heute bist.“ Sanna rief sich schnell los und ging. Rute blinnte ihr aufsehend nach.

Sanna war nach Hause geeilt. Sie konnte nur eins denken: „Du mußt fort, ehe Werner kommt.“ In all den Wochen der Qual, die sie seit jenem Morgen hinter sich hatte, war sie nicht einen Augenblick im Zweifel gewesen, daß sie gehen müsse, ehe sie ihn wieder sah. Sie hatte geglaubt, noch Wochen vor sich zu haben, um in Ruhe ihren Aufenthalt für die Zukunft zu suchen, und nun war sie plötzlich vor die Entscheidung gestellt.

Das Blut hämmerte ihr in den Schläfen, und sie konnte keinen klaren Gedanken fassen. Sie wünschte sich schnellst den Tod. Was sollte sie noch allein auf der Welt, verlassen, ungeliebt, unbegeehrt, eine Last dem Manne, den sie liebte. Sterben können, die Augen schließen und nie mehr zu Leid und Weh erwachen — heimkehren zu dem toten Vater — wie schön müßte das sein.

Aber es stirbt sich nicht so leicht mit neunzehn Jahren, wenn man einen gesunden Körper hat. Seraphine sah mittelalterslos zu, wie sich neben ihr ein junges Herz zu Tode quälte. Sie rechnete mit Sannas Stolz, wie niedrige Menschen immer mit der anständigen Gefinnung anderer rechnen.

Außerdem glaubte sie wirklich, daß Werner seine Frau nicht liebte und daß sie ihm noch einen Gefallen tat, wenn sie die Fesseln lösen half, die ihm nach ihrer Ansicht unbehaglich sein mußten.

Die beiden Frauen hatten in den letzten Wochen nur das nötigste miteinander besprochen und waren sich möglichst aus dem Wege gegangen.

Fortsetzung folgt.

rem Gotte, mit allen unseren Mitteln zu dienen. Die-
ser Wunsch ist gewiß nicht zu tadeln, aber es ist auch
für uns selbst in gewisser Beziehung keine Unmöglichkeit,
kein bloßer, schöner Traum, denn wir können
Christus dem Herrn selbst jetzt noch mit geistlichen Gü-
tern dienen. Er selbst hat uns dazu aufgefordert und
den Weg gezeigt, da er sagte: „Was ihr einem der
geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr
mit mir getan.“ Wenn es also ernst ist mit dem Wunsche,
Christus dem Herrn in seiner Armut zu helfen, der
leiste Hilfe dem geringsten unserer Brüder und Schwe-
stern. Er speise Hungernde, kleide Entblößte, pflege
Kranke und schwache Kiste, soviel er kann, um mensch-
liches Leid zu mildern und die Tränen der Betrübten
zu trocknen. Der Gottessohn wird alle diese Dienste
der christlichen Liebe zu anerkennen und so vergelten, als
ob sie ihm selbst erwiesen worden wären. Es gibt so
viele Arme unter uns, welche am heiligen Abend ihre
Armut doppelt schwer empfinden, weil sie rings um
sich her alle nur erdenklichen Begüterten geschäftig
sehen, die letzten Stunden dieses Tages mit einem
starken Mahle zu feiern und ihre Freunde durch Ga-
ben zu erfreuen. Sie aber, die ganz Armen, haben
kaum das trodene Brot für heute und den morgigen
Feiertag. Sie wünschen, diese heilige Zeit auch im
Hause Gottes sich einzufinden und Gottes Freundlich-
keit und die Schönheit des Gottesdienstes zu schauen
und erbaute zu werden, aber sie haben nichts, womit
sie ihre Blüten bedecken, womit sie vor der Kälte sich
schützen können. Arme Väter und Mütter möchten
gern ihren Kindern auch wenigstens einmal im Jahre
einen Festtag bereiten, möchten einen Christbaum zie-
ren, nicht mit überflüssigen und unnötigen Gaben,
nein, nur mit dem, was die Notdurft des Lebens er-
fordert, mit Kleidem, Büchern und dergl., aber die
Bedauernswerten haben nicht, was zur Erfüllung die-
ses Herzenswunsches notwendig ist. Sehet, ihr Brüder
und Schwestern, denen die Vorkehrung die Mittel zum
Wohltun verweigert, sehet in diesen Armen
euren göttlichen Heiland, und wenn ihr
euren Lieben im Ueberflusse Freude be-
reitet, so machet auch Christus dem Herrn eine Freude!
Bedenket mit Gaben eure und Jesus arme Schwestern
und Brüder, werdet ihnen zu dem beglückenden Christ-
fest, und gewiß doppelt angenehm wird euch euer
Mahl am heiligen Abend sein, nachdem ihr einen heil-
igen Abend einem Armen bereitet habt. Doppelt
schön werden euch eure reichen Christgeschenke er-
scheinen, nachdem ihr aus Liebe zu Christus für Arme
ein freudenbringendes Christkind geworden seid. Froh
könnt ihr eure Säugler und Herzen alsdann zum
Himmel erheben und mit den Engeln Gottes Lob ver-
künden in dem himmlischen Gesange: „Ehre sei Gott
in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die
eines guten Willens sind!“

Deutschland.

Der Berliner Polizeipräsident Angriff auf das Ur-
teil im Prozess Forstner.

Der Berliner Polizeipräsident von Jagow hat zum
Prozess Forstner der Kreuzzeitung folgende Erklärung
übermittelt:

Militärische Übungen sind Akte der Staatshoheit.
Werden ihnen Hindernisse bereitet, wie in Dettweiler,
so gilt für deren Beilegung das gleiche. Eine Straf-
verfolgung wegen eines Aktes der Staatshoheit ist un-
zulässig, ein selbstverständlicher Rechtsgrundsatz, der
übrigens in § 7 des preussischen Gesetzes betreffend die
Konflikte bei gerichtlichen Verfolgungen wegen einer
Amts- oder Diensthandlung vom 13. Februar 1854
(Gesetzsammlung Seite 86) für Beamte auch ausdrück-
lich Anerkennung fand. Also durfte gegen von Forst-
ner die Anklage nicht erhoben werden, geschweige
dann eine Verurteilung erfolgen. Anscheinend hat das
Gericht erster Instanz diesen Gesichtspunkt nicht ge-
prüft. Die Berufungsinstanz wird ihn ihrer Beratung
vorweg zugrunde zu legen haben. Wäre die Rechtslage
andere, so bedürfte sie schon länger Überlegung. Denn,
wenn unsere Offiziere, noch dazu solche, die fast in
Feindesland stehen, die Gefahr der Infamia inhonesti
laufen, weil sie für die Ausübung des königlichen
Dienstes freie Bahn schaffen, dann erwächst dem vor-

nehmsten Beruf Schande. Ein sie schützendes Reichs-
gesetz, dem genannten preussischen Gesetz nachgebildet,
wäre dann eine dringende politische Notwendigkeit.

Dr. jur. v. Jagow.

Demgegenüber bemerkt die Köln. Ztg.: Was zu-
nächst den sachlichen Inhalt dieser Erklärung angeht so
muß es wundernehmen, daß sich der Polizeipräsident
einfach über den Tatbestand, wie er von dem Gericht in
Straßburg festgestellt worden ist, hinwegsetzt. Daß
militärische Übungen Akte der Staatshoheit sind,
wird niemand bestreiten, und daß die Beilegung von
Hindernissen, die ihnen bereitet werden, ebenfalls Akte
der Staatshoheit sind, ebenfalls. Daß aber der
verrückte Schutze von Dettweiler einer militäri-
schen Übung ein Hindernis bereitet hat, daß ist denn
doch eine juristische Feststellung, die vor dem Berliner
Polizeipräsidenten wohl kaum ein rechtlich gebildeter
Mensch vertreten hat. Weit bedenklicher als diese son-
derbare Feststellung ist die Mahnung des Polizeiprä-
sidenten an das Berufungsgericht. Man hat dem
Reichsanwalt während der Debatte über die Vorgänge
in Jägers alle möglichen Vorwürfe, sei es mit Recht
oder mit Unrecht, gemacht; das eine ist ihm von allen
Seiten lobend zugebilligt worden, daß er in durchaus
korrekter Weise, trotz mancher Anfeindungen, sich ge-
weigert hat, zu einem schwebenden gerichtlichen Ver-
fahren Stellung zu nehmen. Man hätte wünschen
müssen oder vielmehr verlangen müssen, daß Herr von
Jagow mit Rücksicht auf seine hervorragende amtliche
Stellung in diesem Punkte dem Beispiel des obersten
Beamten des Reiches gefolgt wäre. Seine jetzige Äu-
ßerung an dem Verfahren des erstinstanzlichen Gerichts
und seine unbedingten Mahnungen an die zweite
Instanz stellen eine Durchbrechung des Grundgesetzes
dar, der bisher in der Öffentlichkeit Deutschlands
ohne Unterschied der Parteien genau beobachtet wurde
und seine Berechtigung in dem unerschütterlichen Ver-
trauen zu der Objektivität unserer Gerichte fand, daß
sich nämlich eine Kritik an einem gerichtlichen Ver-
fahren so lange zurückhalten habe, als bis das Urteil
seiner Rechtskraft erlangt hat. Wenn die Berufungs-
instanz einer Verletzung oder neuer Unterlagen, die der
ersten Instanz entgangen waren, bedurfte, so war die
Berufungsbewilligung des Präsid. von Forstner die einzige In-
stanz, die zur Schaffung solcher neuen Unterlagen für
den Prozess berechtigt war. Die vorgetragene Kritik des
Herrn von Jagow enthält aber nicht nur eine gewisse
Geringschätzung gegenüber der Berufungsinstanz, son-
dern ist auch geeignet die durch die Jägers Vorgänge
entstandene leidenschaftliche Erregung der Bevölkerung,
die durch die durch die anerkanntswürdige Objektivität
der bisherigen gerichtlichen Untersuchungen und Ver-
handlungen sich wesentlich verringerte, aufs neue em-
porlodern zu lassen. Man muß aufs allerbestimmteste
erwarten, daß die vorgelegte Stelle sich zu dieser un-
nötigen und schädlichen Äußerung einer so autoritati-
ven Persönlichkeit in der Zivilbeamtenschaft wie des
Herrn von Jagow äußert und der Berliner Polizei-
präsidenten in die Grenzen seiner amtlichen Tätigkeit
zurückweist, die wirklich weit genug gesteckt sind.

Aus Braunschweig.

* Braunschweig, 22. Dez. Laut Braunschweiger
Landeszeitung wird die Kaiserin hier für den Anfang
Februar nächsten Jahres zu einem über mehrere Wo-
chen sich erstreckenden Besuch erwartet.
* Braunschweig, 22. Dez. Staatsminister von Hart-
wig beantragte wegen seines Gesundheitszustandes
seine Verlegung in den Ruhestand, die der Herzog zum
1. Februar 1914 genehmigte. In Anerkennung seiner
hervorragenden Verdienste um das Herzogtum verlieh
ihm der Herzog die Brillanten- u. Großkreuz des Or-
dens Heinrichs des Löwen.

Eine Erfindung.

In der ausländischen Presse tauchen von Zeit zu
Zeit, wohl als Neugiermetriemittel von Filmstücken, Gesichts-
ten auf, worin von einer ganz besonderen Vorliebe
des Kaisers für kinematographische Darstellungen er-
zählt wird. Es heißt, der Kaiser habe sich selbst in lei-
tenden Rollen für verschiedene Filme aufnehmen lassen,
auf jeder größeren Reise müßte auf Befehl des Mo-
narchen ein Projektionsapparat mit ausgew. Films
mitgenommen werden usw. Es verlohnt sich kaum, auf
schreibt der Berliner Lokalanzeiger demgegenüber, auf
diesen geschmacklosen Scherz einzugehen. Da aber ein

angesehenes engl. Blatt sie ganz ernsthaft seinen Be-
sitz aufweist, kann man nicht umhin, sie ausdrücklich
als bloße Erfindung zu kennzeichnen.

In Sachen der christlichen Gewerkschaften
schreibt die Centr.-Parl.-Korresp. in ihrer neuesten
Nummer:

Die in den christlichen Gewerkschaften organisierten
katholischen Arbeiter freuen sich der trefflichen Worte,
die der Kölner Erzbischof Dr. von Hartmann jüngst
auf der Generalversammlung der Präsidien der katho-
lischen Arbeiter- und Knappenvereine der Erzdiözese
Köln gesprochen hat. Auch nach der vielumstrittenen
päpstlichen Enzyklika zur Gewerkschaftsfrage am 24.
September 1912 und der auf dem außerordentlichen
Kongress in Essen am 26. November 1912 verlesenen
Interpretation der deutschen Gewerkschaften gab es noch Leute,
die es den katholischen Arbeitern verübeln, daß
sie den christlichen Gewerkschaften beiträten. Wohl
konnte bei allen, die sich streng an die päpstlichen Wor-
te hielten, und den Weisungen der Bischöfe vertrauten,
kein Zweifel darüber bestehen, daß die Anfeindungen,
denen die christlichen Gewerkschaften dennoch ausge-
setzt blieben, jeder Berechtigung entbehren.

Der Kölner Erzbischof hat nun in dankenswerter
Weise mit allem Nachdruck und aller Klarheit noch-
mals festgestellt, daß es sowohl völlig den Absichten
des heiligen Vaters als dem Willen der deutschen Bi-
schöfe entspricht, daß die katholischen Arbeiter, wo die
Verhältnisse wie im Westen des deutschen Reiches es
erfordern, interkonfessionellen Vereinigungen beitre-
ten können und darüber hinaus bezeichnete der Erz-
bischof es angesichts der Tatsache, daß 80 000 katho-
lische Arbeiter den sozialdemokratischen Organisationen
angehören, als eine Pflicht der Geistlichkeit, die christ-
lichen Gewerkschaften zu fördern und zu pflegen. Mit
stärkerer Betonung kann die Berechtigung der christ-
lichen Gewerkschaften und die Erlaubtheit des Ein-
tritts der katholischen Arbeiter in dieselben nicht fest-
gestellt werden, und der stürmische Beifall, den die
zahlreichen geistlichen Prälaten den Worten ihres Erz-
bischofs zollten, bewies überdies, wie sehr die Geist-
lichkeit einerseits von der Notwendigkeit der christlichen
Gewerkschaftsbewegung durchdrungen ist und wie tief
andererseits ihre Überzeugung davon sein muß, daß der
Katholizismus in der interkonfessionellen Gewerkschaft
keinen Schaden leidet.

Ein wichtiger Prozeß der christl. Gewerkschaften.

* Köln, den 22. Dezember.

Die Präsidien.

In der heutigen letzten Sitzung werden noch einige
juristische Formalitäten erledigt, und dann wird die
Beweisaufnahme geschlossen. Hierauf spricht Rechts-
anwalt Schreiber für die Privatkläger: Ein großer
Aufwand schmächtig ward verthan! Das ist das
Ergebnis dieses Prozesses, der eine Niederlage für die
christlichen Gewerkschaften bringen sollte, wie sie schlim-
mer nicht gedacht werden könnte. Im sozialdemokrati-
schen Blätterwald rauschte es von einem bevorstehen-
den Desaster der Bischöfe, die schmächtig ausgespielt
wurden gegen das Oberhaupt der katholischen Kirche.
Einem Kardinal wurde ein schmächtiges politisches
Handelsgeheimnis nachgelegt. Aber nichts ist über-
geblieben von dem ungeheuerlichen Vorwurf des Dop-
pelspiels. Der Gang nach Canossa ist nicht gemacht
worden und ist, wie heute feststeht, nie verlangt wor-
den. Aufrecht stehen auch die Führer der christlichen
Gewerkschaften da als die treuen Erben der nation-
algeordneten Arbeiterkraft. Die Essener Tagung hat
niemals die Aufgabe gehabt, gegen anerkannte Auto-
ritäten der katholischen Kirche Stellung zu nehmen.
Er war vielmehr gerichtet an die Adresse derjenigen,
die überwiegend aus der Enzyklika etwas glaubten ma-
chen zu dürfen, was niemals von ihr beabsichtigt war.
Nach der Enzyklika Singulari quadam jubelte sogar
der „Vorwärts“. Es lebe Seine Heiligkeit der Papst!
Gegen solche schiefen Auffassungen richtete sich die pro-
grammatische Aufgabe des Klägers Stegerwald in
Essen. Mit Recht konnte er betonen, daß die Enzyklika
keine Unterwerfung der christlichen Gewerkschaften im

Sinne der Berliner Richtung bedeute, und daß sie
auf ihr letztes und schärfstes Kampfmittel, den Streit,
nicht verzichtet zu leisten brauchten. Der Essener Kon-
gresh war kein Pronunciamento nach Rom und gegen
die Bischöfe; nein, das war gerade die Verbächtigung.
Er richtete sich gegen die, die teils gutgläubig, teils
aber auch aus hohem Schadenfreude päpstlicher sein
wollten als der Papst. In der ganzen sozialdemo-
kratischen Presse wurde höhnend bespottet, die christ-
lichen Gewerkschaftsführer würden es gar nicht wagen,
die Beleidigungsklage zu erheben. Nun, wir haben
uns hier an öffentliche Gerichte wiederbegeben, u.
wir haben uns bei Philippi wiederbegeben. Jeder der
drei Tage war für die Herren Angeklagten ein dies
nec plus. Wir wußten, daß es so kommen mußte. Die
christlichen Gewerkschaftsführer müßten ja Dummköpfe
sein, wenn die ungeheuerlichen Vorwürfe und infamen
Beleidigungen d. Angeklagten hätten bewiesen werden
können. Lug und Trug und Verrat wurde den Privat-
klägern nachgelegt die Rede Stegerwalds sollte von den
Bischöfen minderbemessen zensiert sein, und die Interpre-
tation der Enzyklika sollte Stegerwald mit seiner Ehre
erkaufte haben. Die „Wartburg“ hat ja inzwischen ihr
Unrecht eingesehen, die andern Angeklagten aber
nicht. Für diese Angeklagten war das Ergebnis der
Beweisaufnahme geradezu vernichtend. Sie hatten
zusammen mit den Herren von der Berliner Richtung
gejubelt, daß durch die Enzyklika die wirtschaftliche Un-
abhängigkeit der christlichen Gewerkschaften am Ende
sei. Dabei haben wir von Bischof Dr. Schulte gehört,
was zwischen ihm und Stegerwald vorgegangen ist.
Die Interpretation des Bischofs von Paderborn ist
nicht erlaubt, sondern viel eher von Stegerwald er-
troht worden. Aufrecht hat Stegerwald auch vor Bi-
schof Schulte gestanden und dieser Bischof hat die Situa-
tion erfasst. Er hat nicht gegen Rom, sondern im
Sinne Roms und in Übereinstimmung mit dem Pri-
mas des deutschen Episkopates der Enzyklika eine zu-
treffende Interpretation gegeben. Wo sind nun die
Kronzeugen der Angeklagten? Gewiß, sie konnten sich
auf Dr. Kaufmann berufen und auf den Spectator al-
ter und sogar Stimmen aus dem Vatikan mühen her-

halten; der Name des
Kardinals Montini,
Pastor ist in der Ber-
liner Presse aus dem Vatikan
Kaufmann ist hier er-
wähnte Rolle gespielt.
Verantwortung für die
Nur Sentiments kon-
sen und Tatsachen der
Interpretation der be-
und richtiger als die
den und anderen Grin-
Dr. Kaufmanns abge-
Kongress ist mit allen
Enzyklika, wie sie lau-
wir uns nicht, wie be-
wir müssen die kirchli-
in die Aufgaben von
nach wie vor ablehnen
tation dieser Ansicht be-
haben erklärt, daß das
Enzyklika, und diese kirch-
bewußt von Rechten be-
liche Doppelspiel. Was
der Vereinbarung mit
stießen zwecks Ver-
verbesserter Kardinal
titer, wie es geschäde-
pfeinig der Schwerin-
und damit sollte Rom
Und im Anschluß hier-
ob ein Teil des Juba-
der christlichen Gewerks-
Frage aufstellen, heißt
Niederlage. Was hat
liche Behauptung ge-
hätten ihre Duldung
Arbeiter mit dem Ge-
Mit Recht hat Trimbom-
nant. Trotzdem neh-
von der Behauptung d-
verläumdende Belei-
aus dem katholischen
der Berliner Volkszeitung
hätten konnten. Zum
dahin, daß ich von der
strafe ausdrücklich abse-
hoffnung, daß nach Be-
leidigungen und Ver-
den werden.

Herr Stegerwald
männ man sage, die ch-
sich gegen die Kölner
Auf die Behauptungen
28. November 1912, we-
digungen gegen die ch-
das Zentralblatt der
9. Dezember 1912 gear-

Der Vertreter der
Dr. Wolfgang Heine
digungsrede. Zunächst ge-
christliche Unterwerfung
ebenfalls sei kein B-
Fischer andererseits Will-
halten und in Rom die
Gewerkschaften eingewi-
ob christliche Gewerkscha-
Jubaslohes eingeleitet
Beweis antreten wollen
Anerkennung könne er nicht
nicht blühen. Er wür-
nahe fänden (d. h. die
liches Verantwortungsges-
Kampfesformen unterla-
weilung, die seinen Kri-
ren klingen mußte.) O
daß, wenn auch keine
werlungserklärung vor-
Redakteure dennoch zu
oder gelangen müßten, z-
fung vorliegen müßte.
sondere der durch sein bi-
Kardinal Kopp, würden
bekanntgegebene Interpre-
geben haben, wenn nicht
boten worden sei. Und
tische Unterwerfung unter
Kirche liege in der Enzy-
Rede vom 22. März 1911
fener Kongress am 26. I-
holt habe. Auf dem Ge-
wald die wirtschaftliche
aus könne der Vorwurf
geleitet werden. Das
auch in wirtschaftlichen
dern bestes schon seit
bedeute aber im katholi-
pflicht. Dieses Recht zum
Schulte ausdrücklich für
Dr. Kopp habe es schon
keine „praktischen Fragen“
nicht der Kirche unterstellt
die preussische Regierung
Gewerkschaften eingetrete
anzusehen, daß die christ-
Bereine seien. Deshalb
Annahme gelangen könne
hänge das Verhalten des
beeinflusst hätten. Seine
den letzten Ruhrbergar-
wählten ein und schloß
lichen Gewerkschaften der
wie Rom föhlig sein mü-
halten. Bäßige Freipre-
enten nicht beantragen, m
Zeitung in Köln, aber di
StGB. sei nicht gerechtf-
Der Vertreter der Pr-
Schrift über antwortete
walt zunächst einmal die
der infrimierten Artikel
Die lange Rede seines
sen, nach dem unglückli-
me wenigstens noch für
Klienten agitatorisch ver-
sen. Das falsche Dopp-
schaftsührern unterworfen

Der Familientag.

Novelle von Anna Gnebow.

5 Nachdruck verboten.

Der Briefträger war's, der geklingelt hatte,
und der Brief, den die Mäin in Empfang ge-
nommen, zeigte das Wappen der Börstow und
war diesmal ausnahmsweise an sie, und nicht
an die Adresse der Tochter gerichtet. Ein Bi-
tern überließ die Frau, und sie hielt das Schrei-
ben unerschlossen in der Hand. So außerhalb der
Kreise ihrer Verwandten stand sie, daß es sie er-
schreckte, daß man von ihr Notiz nahm, und daß
sie den Brief unwillkürlich nur mit Hilfa in Ver-
bindung zu bringen wußte. Wann es ein Ge-
ratsantrag wäre! Hildegard hatte so oft von
einem jungen Börstow erzählt, wenn es in dem
kleinen Anwalt enthalten wäre, das zauberhafte,
das rosige Glück, das sie sich für ihre Tochter er-
träumt und das ja kommen mußte, einmal kom-
men, und für das es jetzt gerade die richtige Zeit
gewesen wäre, denn Hildegard war 18 Jahre alt,
und sie selbst, die Mutter, fühlte sich jetzt oft so
matt, so erschöpft, daß sie die Sehnsucht nach Ruhe
mit Aufhebung all ihrer Willenskraft unterdrückt
mühte.

Auf dem Stühle am Küchenschelker ließ sie sich
nieder, und ihre Augen starrten mit angsthaften
Ausdrucks auf das noch immer verschlossene Ku-
vert. Dann öffnete sie es langsam und las:

„Sehr verehrte Frau Tante!

Im Namen von Onkel Willibald, von dem
ich mir die Erlaubnis erbat, direkt an Sie schrei-
ben zu dürfen, um Ihnen nicht nur, wie allen
anderen Börstowern eine formelle Einladung zu
senden, wollte ich Ihnen mitteilen, daß am 4.

des kommenden Monats unser Familientag, wie
in jedem Jahre, gefeiert werden soll, und daß
Sie und Ihre Tante Tochter freudigst dazu
um 9 Uhr zur gemeinsamen Tafel im kleinen
Saale des Kaiserhofes geladen sind. Onkel und
ich hoffen, auch Sie, verehrte Tante, entschließen
sich einmal, Ihre Einsamkeit aufzugeben und an
dieser Familienfeier teilzunehmen, und ich gebe
mich der angenehmen Erwartung hin, daß Sie
nicht ganz die Erinnerung verloren haben an
Ihren ganz gehorsamen Neffen
Eberhard von Börstow.“

Nein, sie hatte ihn nicht vergessen; sie erinnerte
sich seiner ganz gut. Des lang aufgeschobenen,
schmächtigen Knaben, der einem Schulkamerad in
der Kreuzbergstraße das Geleit gegeben und drun-
ten im Hausflur, auf der Treppe mit der Bezeich-
nung der Hausbewohner ihren Namen, den Na-
men von Börstow gelesen.

Der Knabe mußte wohl impulsiven Entschlü-
ßen unterworfen sein, denn einem solchen war es
sicher zuzuschreiben, daß gleich darauf ihre Tür-
glocke gezwungen wurde und eine schluchzende Stimme
beim öffnen von der Schwelle her fragte: „Mutter,
verzeihen Sie, aber wohnen hier vielleicht
Verwandte von mir, wir haben ja nie von sol-
chen gehört?“

Eine so zaghaft, jugendlich klingende Stimme
war es gewesen, daß die Mäin ohne Bedenken
geöffnet und ohne Besinnen den Knaben zu sich
heringelenken in ihre Stube und an das Bett-
chen, in dem mit roffen Wangen, festgeballten
Fäustchen ihre kleine Silba lag. Wortlos, wie auf
ein Wunder, hatte der Junge auf das winzige
Menschenkind herabgeschaut, sich dann umgewandt
und nichts weiter gesagt als: „Solch Prinzchen!“
Das Wort aber gewann ihm der Mutter Herz, er
dürfte öfter kommen, wenn sein Vater, der noch
lebte, und die Mäin sich auch nicht näher traten.

Mit dem Instinkt, daß Eberhards häusliche
Verhältnisse den übrigen am ähnlichsten sein möch-
ten von denen aller übrigen Verwandten, ließ sie
die gewohnte Vorhut und Reserve außer Acht,
und der stille, ernste Knabe sah mehr von den
Entbehrungen, den Kümernissen, der rastlosen
Tätigkeit der Witwe, als sonst irgend jemand in
der Welt.

Ein paar Jahre gingen so hin, Hildegard lief,
Hildegard lernte sprechen, spielte umher, netzte
und sagte sich mit Eberhard, und mit der Zeit
glomm eine stille Angst in den Augen der Mäin
auf, die Angst, daß sie Hildegard nicht würde
über alle Misset in ihrer Säuglingszeit hinweg-
wischen können, wenn Eberhard nach wie vor in ihr
Haus käme und im Wechselgespräch mit ihrem
Töchterchen so manches aus Tageslicht kommen
könnte. Da starb auch der Vater des Knaben,
dieser kam zu seinem Onkel, dem Major von Bör-
stow in eine ganz andere Gegend, dann trat
er als Advokat in ein der Residenz fernes Re-
giment, und die Frau Mäin sah und hörte gar
nichts mehr von ihm bis heute, wo sie seine
Zeilen schwarz auf weiß vor sich hatte.

Wunderbar war's, — etwas erkannte sie an
diesen Briefen, etwas wachte sie warm aus diesen
Zeilen an, und als sie aufstand, geschah es mit
einer Art gehobener Freudigkeit, die sie belebte
und frisch und fröhlich den kleinen Gesichten des
Kaffeezuges, des Aufstehens und Auftragens ob-
liegen ließ.

Im nebenliegenden Schlafzimmer regte es sich,
und sofort war die Mutter leise auf den Fuß-
spitzen an der Tür besessenen und horchte.

Prinzchen gähnte. Das war ein Zeichen,
daß sich die großen blauen Augen, die wie Sterne
ausglänzen konnten, dem Lichte erschlossen, und
nun galt es, dem verwöhnten Kinde mit dem
Morgengruße zugleich den Brief zu bringen, den
der Briefträger gebracht.

Halb lag, halb saß das Mädchen in den wei-
chen Kissen, als die Mutter hereintrat; den Kopf
hatte es auf den runden, weißen Arm gestützt,
und während der Mama zunielte, fragte es
mit lebhaftem Interesse: „Klingelte es nicht vor-
hin, Mama?“

„Ja, mein Kind, ein Schreiben kam von den
Börstows, daß am nächsten Mittwoch, also heute
über 8 Tage, der Familientag ist.“

„Hat Tante Hildegard geschrieben?“

„Nein.“

„Onkel Willibald?“

„Auch nicht, aber in seinem Auftrage Eber-
hard, sein Pflegesohn, Du weißt, der kleine Junge,
von dem ich dir erzählt habe, daß er in den ersten
Jahren, in denen ich hier wohnte, öfter bei mir
war.“

Ein Zug angestrengten Nachdenkens legte sich
für einige Augenblicke über das reizende Gesicht
des jungen Mädchens, „O, Mama, dunkel, dun-
kel kann ich mich noch befinden. Er war so
lang, so dünn und immer so ernsthaft, aber ich
weiß, daß er mir immer predigte, ich solle meine
Kleider in acht nehmen und nicht so beschmutzen,
du könntest mir nicht so oft neue anschaffen.“

Fortsetzung folgt.



war so
aber ich
le meine
schmecken,
ffen.“
folat.

Der Vertreter der Brinattfäßer, Rechtsanwalt Dr. Schreiber antwortete hierauf, daß der Gegenstand zunächst einmal die befeidigenden Aeußerungen der inkriminirten Artikel völlig preisgegeben habe. Die lange Rede Heines sei nur darauf berechnet gewesen, nach dem unglücklichen Verlauf der Beweisaufnahme wenigstens noch für die politische Richtung seiner Klienten agnatorisch verwertbares Material zu schaffen. Das satistische Doppelspiel, das den dritten Gewerkschaftsführern unterschieden wurde, sei stellen gelassen.

gen und sehr befeuchtet wird, genügt, um die
 Kränze usw. in die brennenden Kerzen hineinzuschie-
 sen. Als Baumschmid sollen nur solche Sachen Ver-
 schoben werden, die schwer entzündlich sind. Auch die
 Kerzen am Baume selbst müssen so angebracht wer-
 den, daß sie festrecht stehen und über ihnen liegende
 Äste nicht anzünden können; sie dürfen auch nicht
 dicht übereinander angebracht werden, daß die unter-
 sten die oberen erwärmen und verbrennen, und nur

8 und 9 Uhr hL. Messen.
Ihr Hochamt.
Ihr Andacht.

antwortlich für den allgemeinen Theil: Carl
Lein; für das Feuilleton: H. Temming; für
die Reflanten- und Anzeigenteil: H. Temming.

A black and white illustration of a man and a woman in formal wedding attire. The man, on the left, is wearing a dark tuxedo with a white shirt and a dark bow tie. He has a mustache and is looking towards the right. The woman, on the right, is wearing a light-colored wedding dress with a full skirt and a long, flowing veil. She is looking down at her hands, which are clasped in front of her. The background is plain white.

Ihr Hochamt.
Ihr Andacht.

(!) Ein leichter Schneefall war in den Frühen des gestrigen Dienstag eingetreten und

die oberen erwärmen zum Verbiegen und zum

tein; für das Deuilleton: H. Temming; für
n Reflamen- und Angetoentel: H. Temming.

Statt Karten
Johanna Langenhoff
Theodor Herbet
VERLOBTE.
 BOCHOLT i. W. HAGEN i. W.
 Weihnachten 1913

Statt Karten.
Elisabeth Riepenhoff
Heinz Heibach
VERLOBTE.
 BOCHOLT DUISBURG
 Weihnachten 1913.

Gesellschaft Eintracht
 E. V.
Weinhandlung.
 Tel. Nr. 483.

Moselweine	Rheinweine
Zeltlinger M. 1.-	Lorcher M. 1.20
Brauneberger	Bodenthaler 1.60
Erdener	Rauenthaler 2.1
Gräacher	Rudesheimer-Berg 2.70
Josefshöfer	Rauenthaler-Auslese 3.40

Rotweine	Diverse
Walporzheimer M. 1.50	Malaga M. 2.-
Ingelheimer (rot)	Madeira 2.50
Bordeaux St. Julien	Portwein 2.50
Burgunder	Alter Cognac 3.50
Obstseet M. 1.60 — M. 2.- per Flasche.	
Champagner „Schnlein Trocken“ M. 4.50 incl. Steuer.	

Preislisten
 versendet der
Kastellan Gerh. Büdding.
5 Prozent Rabatt.

Als beliebte
Weihnachts-Geschenke
 empfohlen:
 Madeira, Malaga, Sherry, Priorato, Portwein, in vorzüglicher Qualität.
 Rot- und Weiß-Weine von 88 Pfg. an.
 Naturreiner Samos-Muskat Flasche 95 Pf.
 Alles incl. Glas.

Ananas frisch u. in Dosen. Bowlen-Früchte.
Braun's Importhaus, O. torar. 10.
5 Prozent Rabatt.

Arbeiterverein Rhede.
 Am Stephanustage ist morgens 7 Uhr gemein-
 schaftliche Kommunion. Nachmittags 1/5 Uhr ist Christ-
 baumfeier im Gengstermann'schen Saale. Die Herren
 Ehrenmitglieder, wie auch die Vereinsmitglieder sind mit
 ihrer Familie freundlichst eingeladen. Kinder unter
 14 Jahren haben freien Zutritt.
 Für letztere ist die Christbaumfeier mit Bescherung am
 Sonntag, 25. Dezember, 1/5 Uhr.
 Rhede, 22. Dezember 1913. Der Vorstand

Theater zu Barlo
 im Saale des Herrn Wiffing.
 Am 2. Weihnachtstag, nachmittags 4 1/2 Uhr:
 Aufführung des Schauspiels
 „Unter dem Schutze der Mutter Gottes“
 in 5 Aufzügen
 sowie des Zwei-Actes
 „Der Bauer als König Herod.“
 Entree a Person 80 Pf., Kinder 10 Pf.
 Karten sind zu haben bei Wiffing.

Restaurant zum Jagdschloß
 Am 2. Weihnachtstage:
KONZERT.
 Anfang nachm. 4 Uhr.
 Entrée frei
 Es ladet freundlich ein
 t. B.:
Oskar Schirmer.

Kath. Gesellen-Verein, Bocholt.
 2. Weihnachtstag, nachmittags 5 Uhr:
Christbaumfeier
 wozu Meister, Ehrenmitglieder und deren Angehörigen freund-
 lichst eingeladen werden
 NB. Diejenigen, welche noch Karten wünschen, können die-
 selben bis zum zweiten Feiertage im Verein abholen.

Geschäfts-Übernahme.
 Den geehrten Bewohnern von Rhede und Um-
 gegend gelte hiermit ergebenst an, daß ich
die Gärtnerei und das Geschäft
 des verstorbenen Herrn Joseph Kampshoff künftighin
 erworben habe und bitte ich, das meinem Vorgänger
 geschenkte Putzhaus auf mich übertragen zu wollen.
 Bei dieser Gelegenheit empfehle ich mich zu allen
 in mein Fach einschlagenden Arbeiten und halte vor-
 rätig: Prima Obstbäume in allen Sorten, Zier-
 gebüsch und Coniferen, ferner alle landwirt-
 schaftlichen und Blumenzüchterei in la Qualität.
Wilhelm Schlüter,
 Gärtner, Rhede.

Freitag, den 26. Dezember
Theater im Jugend-Verein St. Joseph
 Bereinshaus Hohenzollernstraße.
„Bethlehem“
 ein Bühnenstück für die Weihnachtzeit mit Gesang u.
 1. beiden Bildern von H. Fouben.
 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg.
 Anfang 5 Uhr.

Verein für jugendliche Arbeiter.
Theater-Aufführung
 im Saale des Arbeitervereins St. Paulus
 am 26. Dez. um 6 Uhr, am 30. Dez. um 8 Uhr.
I. Widukind.
 Schauspiel in 3 Akten von H. Sattler, O. S. B.
II. „Als die Weihnachtslocken klangen“
 von Fr. Schare.
 I. Platz 50 Pf. — II. Platz 30 Pf.

Westfälischer Hof.
 Inh.: Jos. Königs.
 Am zweiten Weihnachtstage:
Militär-Konzert
 von Mit. Liebern des Feld. Art. Reg. 83.
 Matinee 11—1 Uhr

Restaurant „Zum steifen Arm“.
 An den beiden Weihnachtstagen:
Christbaumfeier
 mit Kinderbescherung,
 wozu freundlichst eingeladen wird
Josef Großwiele.

Rotenburg.
 Am 2. Weihnachtstage,
 nachmittags 4 Uhr anfangend:

Großer Ball.
 Tanzkarte 1 — M., eine Dame frei, jede
 weitere Dame 0.50 M., Eintritt 10 Pf., Einzel-
 tan 10 Pf.
 Es ladet freundlichst ein
J. Temming jr.

Bocholter Krieger-Verein.

 Am 2. Weihnachtstage findet nachm. 5 Uhr anfangend
Christbaumfeier
 statt.
 Hierzu werden die Mitglieder mit ihren Familienangehörigen
 freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.
Garde-Verein Bocholt.
 Am 2. Weihnachtstage, abends 5 Uhr:
Christbaumfeier
 im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Lichtspiel-Theater
 Bocholt, Ravardstraße 41.
 An den beiden
 Feiertagen:
Weihnachts-Festpremiere
 (Dramentage).
 Es werden die größten Schlager
 zur Vorführung gelangen.
 — Siehe Reklame am Theater. —
 III. Platz 30 Pfg.
 II. Platz 40 Pfg.
 I. Platz 50 Pfg.

Restauration zur Krone.
 An den beiden Feiertagen:
Große Konzerte
 verbunden mit
Christbaumfeier.
 Zu zahlreichem Besuche ladet ein
August Wittenberg.

Arabisches Café.
 Am 1. Weihnachtstag 1913:
Großes Konzert.
 6 Uhr Angängen des Weihnachtsbaumes.
 Es ladet freundlichst ein
Joh. Brabender.
 Das von Herrn R. ten Hoppel bewohnte
herrschaftliche Haus
 Rischstraße Nr. 5 wird, event. mit großem schönem Garten, am
 1. April 1914 mietfrei.
 Auskunft im Rechnungsbüro Bürgermeisterei.

Krieger-Verein
 XVI  Armee-
 korps.
 Am Donnerstag (1. Weih-
 nachtstag), nachmittags 5 Uhr
 findet im Vereinslokal (Ronen-
 burg) die diesjährige
Weihnachtsfeier
 nebst Kinderbescherung statt,
 wozu die Mitglieder mit ihren
 Angehörigen freundlichst ein-
 geladen werden.
Der Vorstand.

Artillerie-Verein Bocholt.
 Am Freitag, 26. Dezember,
 abends 5 Uhr, im Bürgerstug-
Christbaumfeier
 mit Kinderbescherung.
 Hierzu werden die Mitglieder
 mit ihren Angehörigen freundl.
 eingeladen.
Der Vorstand.

Verein der Webermeister und verwandter Berufe
 für Bocholt und Umgegend.
 Am 26. Dezember, nachm.
 punkt 4 Uhr
 in der „Ronenburg“:
Kinderbescherung.
Der Vorstand.

Deutsche Turnerschaft.
 Kreis VIII b
 Ruhrgebi.
Turnverein Bocholt, e. V.
 Das Turnen der Mädchen-
 abteilung beginnt erst wieder
 am 14. Januar 1914
 und fällt bis dahin aus.
Der Turnrat.

M. Goedhart,
 Ofertor.
 Fernruf 352.
**Weihnachts-
 bäume**
 v. Kleinsten Miniatur-
 bis zum großen 8 Meter
 hohen Baum zu soliden
 Preisen in größter Aus-
 wahl empfiehlt
Ant. Rammen
 Nordwall.
 Heute nachmittags
 von 1 Uhr an ist
 von e. fetten Kuh
FLEISCH
 das Pfund zu 60 Pf. zu haben.
 Joh. van der Lunde,
 Borsich.

Am Mittwoch
 nach v. 1—5 Uhr
 ist bei Wwe. Jansen
 in Holteck von einer fetten Kuh
prima Fleisch
 das Pfund zu 70 Pf. zu haben.

Zweites
 Zum
 Der bekannt-
 sprichst sich in
 das besonders
 zur eingehenden
 kann,
 also aus:
 „Die Nach-
 ungeheuer zum
 und Kaiser, D
 Priester und
 „Wer ohne
 ten liebt, ist en-
 fremdet oder ei-
 reiner Neugier-
 liebt, hat nicht
 gegen den Glau-
 der stehen . . .
 der ohne Gottes-
 fahr bestehen
 Vermessenheit,
 zu geeignet ob-
 Vorwände: „M
 Gegner sagen“
 man gegen die
 Die Einwendun-
 reichlich in kath-
 ten verzeichnet,
 Widerlegung u
 eigener Kopf n
 Die Jogen
 wie sie nament-
 Anzeiger“ (in u
 ter anderem M
 falls nicht f
 gläubig; sie
 Fragen der Sch
 heit Christi, der
 Ehe und der E
 auch in der Neu
 Feuilletons, au
 bens und ist d
 und Sittlichkeit.
Rum
 Von Hofrat
 Es hat sich da
 gen eine Wandl
 noch nie nach Geb
 des künstlerischen
 ten von jeher. M
 nenswerte Erweite
Tafel



erst tag (1. Weh-
schmittags 8 Uhr
einmal monatlich (Kronen-
stährige

achtsfeier

besprechung statt,
gliecke mit ihren
freundliche ein-
en.

Der Vorstand.



Berein Boholt.

20. Dezember,
im Bürgertrug

baumfrie

verbesserung.
den di Mitglieder
nachstgig, nach-
er beginnenden

Der Vorstand.

Webermeister
anderer Berufe
und Angehob.

am Donnerstag
nachstgig, nach-
er beginnenden

baumfrie

gliecke mit ihren
freundliche ein-
en.

Der Vorstand.

beiterverein
en 28. Dezbr.,
punkt 4 Uhr
onenburg:

elshierung.

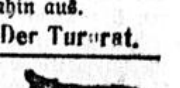
Der Vorstand.

Deutsche
Turnerschaft.
Kreis VIII b
Ruhrgau.

Boholt, e. V.
in der Mächten
innat erst wieder

1914
hin aus.

Der Vorstand.



phle
Ferttage:
senleisch.
indlie'sch.
al'isch
gften Tages-
ifen.

edhart.

rtor.
ul 352.

elchnachts

bäume
in den Miniatu-
m großen 8 Meter
Baum zu soliden
in in größter Aus-
ahl empfiehlt

mmen

Wall.
eute nachmittags
n 1 Uhr an ist
n e. fetten Kuh

ISCH

30 Mi zu haben.
n der Wido,
Bomid.

Am Mittwoch
ch. n. 1-6 Uhr
bei Wwe Jansen
einer fetten Kuh

Fleisch

00 Pf zu haben.

Zum Quartalswechsel.

Der bekannte Professor Fr. A. Broers S. J. spricht sich in seinem Buche Das moderne ABC, das besonders der Männerwelt gar nicht genug zur eingehenden Lektüre empfohlen werden kann,

über die Tagespresse

also aus:
„Die Macht der politischen Tagespresse ist ungeheuer zum Guten wie zum Bösen. Papst und Kaiser, Diplomaten und Parlamentarier, Priester und Laien sind darin einig...“
„Wer ohne Not oft kirchenfeindliche Schriften liest, ist entweder der Kirche schon halb entfremdet oder er wird es bald werden. Wer aus reiner Neugierde oder zum Zeitvertreib alles liest, hat nicht die Gnade, allen Anfechtungen gegen den Glauben und die guten Sitten zu widerstehen... Es gibt keinen solchen Niesen, der ohne Gottes Hilfe in jeder moralischen Gefahr bestehen kann. Es wäre eine gefährliche Vermessenheit, wenn jeder Beliebige, ohne dazu geeignet oder befugt zu sein, unter dem Vorwande: „Man muß doch wissen, was die Gegner sagen“ alles mögliche lesen wollte, was man gegen die katholische Kirche vorbringt. Die Einwendungen der Gegner findet er überreichlich in katholischen Büchern und Zeitschriften verzeichnet, dort findet er aber auch die Widerlegung und Richtigstellung, die ihm sein eigener Kopf nicht immer liefert.“

Die sogenannte „farbloße Presse“

wie sie namentlich unter dem Titel „General-Anzeiger“ (in unserer Gegend tritt sie auch unter anderem Namen auf) erscheint, ist jedenfalls nicht katholisch, oft sogar ungläubig; sie stellt sich sehr oft selbst in den Fragen der Schöpfung, der Erlösung, der Gotteseiendheit, der Abstinenz.

Kunstzeitschriften.

Von Hofrat Alexander Koch, Darmstadt.

(Schluß.)

Es hat sich da in unseren Tagen vor unseren Augen eine Wandlung vollzogen, die meines Wissens noch nie nach Gebühr gewürdigt worden ist. Begleiter des künstlerischen Schaffens waren die Kunstzeitschriften von jeher. Aber die lebhafteste Aktivität, die staunenswerte Erweiterung ihres Aktionsradius, die wir

erlebt haben, ist eine unerhörte Neuerung und in der früheren periodischen Kunstliteratur ohne Beispiel. Die Publizität, die die Kunstzeitschriften dem Künstler bieten, ist eine gegen früher zehnmal gesteigerte. Die Kunstzeitschriften haben der neuen Malerei erst dieses lebhafteste Fortschreiten von Standpunkt zu Standpunkt dieses beschleunigte Tempo der Entwicklungen ermöglicht, das sie auszeichnet. Nicht nur durch die Anregungen der Sammlerischen Tätigkeit, sondern überhaupt durch die immense Vergrößerung der Berührungsfelder zwischen den Künstlern und dem Publikum, mit der dem Künstler überhaupt der größte Dienst geschieht, der ihm zu leisten ist. Das Publizistische bringt den Künstler in jedem Betracht vorwärts, setzt ihn der Kritik aus, führt ihm Befähigung und Anerkennung zu, treibt ihn voran. Das Tödliche ist für den Künstler Mangel an Widerhall. Es ist daher eine ganz zurückgebliebene Annahme, in den Kunstzeitschriften nur Publikationsorgane zum Dienst der Leser zu erblicken, Stätten zur Befriedigung der naiven Schaulust. Nein, sie zählen in ihrer heutigen Ausbildung zu den wichtigsten Instrumenten der Kunstwirkung, des Kunstschaffens in einem Volke.

Ein Blick auf das junge Kunstgewerbe ist nur geeignet, die Richtigkeit dieser Behauptung zur Unumstößlichkeit zu erheben. Man kann ruhig sagen: Ohne unsere neuen Kunstzeitschriften kein neues Kunstgewerbe! Ein großes, aber keineswegs zu gewagtes Wort. Durch Diskussion, Schaffensanregung und insbesondere durch die ihre Abteilungen mit tausendfach verteilter Wirksamkeit die Augen der Beschauer an die neuen Formen gewöhnte, haben sie zur Abklärung der notwendigen Entwicklungsabschnitte Unschätzbare beigetragen. Wenn Frankreich heute noch auf diesem Gebiete in den Kinderschuhen steht, worauf sonst ist dies zurückzuführen als auf die Gleichgültigkeit der Kunstzeitschriften. Denn die künstlerischen Kräfte sind da, der Wille zur neuen Form begreifbar, das Publikum der Sache keineswegs feindlicher als es im Anfang bei uns gewesen. Nur die Sammelpunkte aller dieser Strebungen und Kräfte fehlen, und erst in den letzten Jahren fangen drüben die Kunstzeitschriften an, sich auf die ihnen hier geschehete Pflicht zu besinnen.

Es ist, ich wiederhole es, ein großer Gewinn, daß die „Internationale Ausstellung für Kunstgewerbe und Graphik Leipzig 1914“ in ihrer Zeitschriftenabteilung das Wirken der Väter um Steigerung der Kunstwirkung vergleichsweise vorführt. Es gibt keinen helleren Weg als diesen, um dem deutschen Volke zum Bewußtsein zu bringen, was in Deutschland auf diesem Gebiete geleistet

Provinzielles

* Ahns, 22. Dez. Heute morgen gegen 7 Uhr entgleiste am Silbenausgang des hiesigen Bahnhofes ein großer Güterwagen und legte sich quer über die Schienen, so daß die um 8 Uhr fälligen Züge in der Richtung Coesfeld und Stadlohn erst gegen 9 Uhr abfahren konnten, da die Beilegung des Hindernisses ca. 2 Stunden in Anspruch nahm.

* Gladbeck, 22. Dez. Beim Kirchenbau in Butendort ist der 25 Jahre alte Dachdecker Heinrich Helme aus Bottrop aus einer Höhe von 16 Metern abgestürzt. Er erlag im Krankenhaus kurz nach seiner Entlieferung seinen schweren Verletzungen.

* Wattensteid, 22. Dez. Gestern Abend 7.25 Uhr wurde hier ein Erdbeben verspürt. Es dauerte kaum eine Sekunde und bestand in einem wellenförmigen Aus. In verschiedenen Häusern wurden Gegenstände

de umgeworfen. Auch in der ganzen nähere Umgebung wurde das Beben verspürt.

* Essen, 23. Dez. Der Gemeinderat von Bredenege nehmte die Eingemeindungsverträge mit 38 gegen 6 Stimmen. Der Bürgermeister hat die Verträge einstimmig angenommen.

* Köln, 22. Dez. Bischof Dr. Johannes Bongenberg (Münster) ist zum Besuche des Herrn Erzbischofs hier eingetroffen.

* Köln, 22. Dez. Gestern wurde eine ganze Anzahl besser sitzierter Frauen bei Diebstählen in Warenhäusern auf frischer Tat erwischt und festgenommen.

Neuere Nachrichten und Drahtberichte.

Im Bergbau verunglückt.

w Höhe, 24. Dez. (Telegr.) Auf der Zeche Freie Vogel und Unverhofft verunglückten gestern durch herabfallendes Gestein zwei Bergleute. Der Bergmann Steinweg wurde sofort getötet, während sein Kamerad lebensgefährlich verletzt wurde.

Unglücksfälle in der Siegerländer Industrie.

w Siegen, 24. Dez. (Telegr.) In einer Glashütte zu Weisweid wurden gestern durch Abgleiten einer Walzenhülle ein Arbeiter getötet und ein anderer lebensgefährlich verletzt.

w Siegen, 24. Dez. (Telegr.) Auf einer Grube bei Hohenbach verunglückten gestern durch vorzeitiges Gehen eines Sprengschusses zwei Bergleute. Einer wurde getötet, der andere verlor das Augenlicht.

Tödlicher Sturz.

w Köln, 24. Dez. (Telegr.) Gestern nachmittag stürzte in der Schafenstraße ein 60jähriger Postsekretär aus dem Fenster seiner Wohnung. Er war sofort tot.

Eisenbahnunfall.

w Bonn, 24. Dez. (Telegr.) Von dem Personezug 176 entgleisten gestern nachmittag auf der Strecke Euskirchen-Bonn bei Duisdorf die Lokomotive und ein Packwagen. Personen wurden nicht verletzt. Der Materialschaden ist gering. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Aus Zabern.

w Zabern, 24. Dez. (Telegr.) Bis gestern morgen haben sich auf dem hiesigen Bezirkskommando 15 nach hier beurlaubte Leute, welche verschiedenen Armeekorps angehören vorchristlich gemeldet. Ebenso ein Einjährig-Freiwilliger vom Infanterieregiment Nr. 99.

Somit ist die Nachricht, wonach Urlaub nach Zabern nicht gewährt werde, unrichtig.

Negus Menelik 2. f.

* Addis Abeba, 22. Dez. Das Reuters-Büro teilt mit: Amstich wird bekannt gegeben, daß Negus Menelik 2. gestorben ist.

Ein Grubenbrand.

w Wladivostok, 24. Dez. (Telegr.) Seit 8 Tagen wütet in dem Bergwerk Urgt ein Brand. Aus dem Schachte steigen turmhoch Flammen hervor. Der Besitzer vermutet Brandstiftung. Auf der Grube waren 200 Bergleute beschäftigt, von denen sich beim Ausbruch des Brandes 50 darin befanden.

Hungersnot in Japan.

w Tokio, 24. Dez. (Telegr.) In den Provinzen Homori und Hokkaido herrscht eine schreckliche Hungersnot. Furchtbare Einzelheiten des äußersten Elends werden bekannt.

Wer die Wahl hat, hat die Qual. Diese alte Wahrheit bringt sich stets zur Weihnachtszeit wieder in Erinnerung, wenn es gilt, seine lieben Angehörigen nach bestem Können zu beschenken und zu erfreuen. Aber selbst wo das Können vorhanden ist, wird oft gefehlt und man trifft das Mißgeschick nicht, weil man nicht an die richtige Quelle geklopft ist. Für teures Geld erhält man oft mangelhafte Ware und um diesem zu entgehen, sollte man nur zu bestimmten Firmen gehen. Wer z. B. eine Nähmaschine für den Hausgebrauch kaufen will, der wird immer mit ihm, daß die allbekannten Singer-Nähmaschinen am besten sind, deren Fabrikation stets mit der Zeit fortgeschritten. Ein Besuch der hiesigen Niederlage der Singer Co. Nähmaschinen Act.-Ges. in der Nordstraße 48 wird ihn davon überzeugen und er wird dort in der neuesten Singer Nähmaschine sein Ideal vorfinden — natürlich aber auch bei der Wahl wieder seine Qual haben, denn diese „Singer“ ist sehr vielfältig, in der einfachsten bis zur feinsten Ausstattung auswechselbar. Die Schwierigkeit aber ist, daß der technische Teil dieser Maschine, der sie zur vollkommensten und raschesten der Gegenwart stempelt, bei allen Maschinen — ob im billigen oder teuren Ausstattungs — der gleiche ist. Nebenfalls wird diese „Singer“ Maschine von der Damenwelt bevorzugt, denn sie ist nicht nur praktisch, sondern liefert auch die schönsten Nahtarbeiten an. So besorgt sie u. a. mit dem neuen Stofkapparat die kunstvolle Quastelung jeder Art von Mänteln — Schürzen, Unterrocken, Tischdecken, Gardinen — so faltet, fräut, knüpft mit dem verstellbaren Schieber, macht selbst und schnell und ist auch läßt, die herrlichsten Quastelungen in jeder Form anzuheften, wie es die Kunst der Quastelung verlangt. Diese Maschine ist ein Meisterwerk der Technik und ein Geschenk, das jedem Mann und jeder Frau ein Leben lang Freude und Nutzen bringt.

Tafelaufsätze, Kunstfiguren etc. M. Mühlfelder Bochum

„Weihnachts-Wünsche“

Unser Weihnachtswunsch ist, daß auch das kommende Jahr uns das volle Vertrauen unserer verehrlichen Kundschaft bringen möge, das uns bisher in überaus reichem Maße zuteil wurde. Wir glauben unsomehr hierauf rechnen zu dürfen, weil uns unser großer Umsatz erlaubt, auch für die besten Erzeugnisse der ersten süddeutschen Möbel-Fabriken und unsere eigenen Fabrikate besonders niedrige Verkaufspreise zu stellen.

Essen am Rathaus
Köln Boppard
Gessen am Rathaus
Köln Boppard

Gebrüder Schürmann

Deutschlands größtes Spezialhaus für Wohnungs-Einrichtungen • „Grand-Prix“ Weltausstellung Brüssel 1910

Nachdruck verboten!

stat des
ine Frau und
ende näheren
Graf Miel-
rau, die Be-
Wielgnska,
Leffen, den 24
des Gutes
Miacynski.
Die einzige
abspielte, war
nur durch
noch nicht ver-
den lange Zeit
hre die Grä-
Bess des Ma-
n wieder zu-
ihrem Neffen
langten heute
wmohte an.
uch weisenden
da zu heute
der Tat sind
noch bestimmte
um ein Ei-
hat sich im
waldhaft ge-
gnst Riter-
nischen, wurde
Er besuchte

u. Ziffa (Po-
Studium wid-
wurde dann
nt Nr. 1 und
Zeit war er
richtstags ist
eg. Bez. Polen
gegenwärtiger
ziemlich um-
bei den letzten
aufgestellt. Er
Wahlgang und
der Erstwahl
ewählt wurde.
Polen geboren.
und ein jetzt

sch-
akte
nten Original
essenzen
erleitet
mehr als die
stiegen
eifig
90 Wfa. und
in allen Be-
zu Gerichte
Bauverträge
Str. Bausch.
er Geschmack
lich und
kömlich.
eich illustriertes
reellen Selbst-
licher Kitzle-
entzweit!
Berlin SO.
den durch Nach-
schen, sondern
ur die echten
nagen" mit
ichthens
et W. Bruns,
Borken: Fr.
bler-Drogerie.

verkauf.
ich. 16 Morgen
ist kultiviert zu
5 Minuten von
sehr geeignet
soll unterhändig
geteilt verkauft
der Exped. d. Bl.

hem Zinszahl

MI.
zum 1. Januar
ypothek gesucht
heit vorhanden.
64 an die Exp.
beteten.

Kirchenraub in Marienbaum.

In der Nacht zum 17. Dezember 1913 sind aus der katholischen Pfarrkirche in Marienbaum mittels Einbruchs drei silbervergoldete Messkelche und ein silbernes Messkrucifix sowie ein Opferstock mit Inhalt gestohlen worden. Der Fuß eines der Kelche enthält eine lateinische Inschrift und den Namen „Stroband“.

Die Täter haben sich wahrscheinlich nach der Tat nach Reesershausen begeben und sind mit einem Raden über den Rhein nach Rees gefahren. Auf dem Wege zum Rheine hin ist der entleerte Opferstock und ferner ein von seiner früheren Bestimmung her mit Fett beschmierter hölzerner Hammer mit abgebrochenem Stiel gefunden worden, mit dem, wie an ihm haftende Glasplitter beweisen, eine Scheibe an dem Kirchenfenster eingeschlagen worden ist. Als Täter kommen drei Stroble in Betracht, die am Abend des 16. Dezember in Calcar in einem Waffentaden gesehen und am Morgen des 17. Dezember zwischen 4 und 5 Uhr von Marienbaum auf Reesershausen ausgegangen sind.

Diese Personen werden wie folgt beschrieben:
1) 1,80 Meter groß, etwa 40 Jahre alt, hellblonder, handbreitlanger Vollbart, etwas gekrümmter Rücken, grauer Anzug, die Hufe in Schaffstiefeln, schwarzer Schlapphut.

2) 1,65 Meter groß, etwa 35 Jahre alt, schwarzbrauner etwas spitzer Vollbart, unterstehtige Statur, stark gekrümmter, wie von der Sonne verbranntes Gesicht, dunkle Hufe in Schaffstiefeln, hellere ziemlich abgetragener Mantel, roter mit Nadeln besetzter, Schlapphut, wiegender Gang.

3) 1,75 Meter groß, etwa 25 Jahre alt, barlos, grauer Anzug, Schaffstiefeln, schwarzer Hut.

Um Nachforschung nach den Tätern und den gestohlenen Sachen, namentlich in Pfandgeschäften, bei Goldwaren- und Antiquitätenhändlern wird ersucht.

Calcar, den 22. Dezember 1913.

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Alle jungen Männer, welche im Laufe des Jahres 1914 das 20. Lebensjahr erreichen, u. ihren Wohnort in Bocholt haben, sowie diejenigen älteren Militärpflichtigen, welche noch nicht als Soldat abgedient haben, auch noch nicht durch Empfang eines besonderen Scheines der Oberverpflichtung von der Wiederholung der Anmeldung erlöst sind, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom 2. bis 15. Januar 1914

unter Vorlage ihres Geburtscheines, sofern sie nicht im hiesigen Bezirke geboren sind, beim des erhobenen Vorgesetzten im Verwaltungsbezirke in der Lebenskasse, Zimmer Nr. 1, zur Verifikation der Stammmühle persönlich zu melden. Sind Militärpflichtige, während des genannten Zeitraumes abwesend, so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehrer und Verwandten die Verpflichtung, die Anmeldung zur Stammmühle zu bewirken.

Militärpflichtige, sowie deren Eltern, Vormünder, Lehrer und Verwandten, welche die vorgedachte Meldung zur Verifikation der Stammmühle unterlassen, werden gemäß § 25 der Wehrordnung vom 25. November 1888 mit einer Geldstrafe bis zu 30 M. bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle verfallensmässige Haft tritt.

Bocholt, den 23. Dezember 1913.

Der Bürgermeister.

Ergänzungswahlen für die Handelskammer in Wesel.

Bei den am 15. Dezember 1913 erfolgten Ergänzungswahlen der Handelskammer und bei der Wahl zum Emmerich am 22. Dezember 1913 hatten sich Wahlberechtigte zu Mitgliedern der Handelskammer bis Ende 1910 gewählt.

- a) für den Wahlbezirk Wesel die Herren: Johannes Soenel, Theodor Hülsmann, G. v. d. Trappen;
- b) für den Wahlbezirk Emmerich die Herren: Alwin Bedtschaefer, Johann Breitenstein, Carl Spaarmann;
- c) für den Wahlbezirk Bocholt die Herren: Gustav Becker, August Frider, Anton Moann.

Einwendungen gegen die Wahlen sind innerhalb zweier Wochen bei uns anzubringen.

Wesel, den 23. Dezember 1913.

Die Handelskammer.

Bekanntmachung.

Zur Aufstellung des Fahrplanes für das 4. Vierteljahr 1913/14 (1. Januar bis 31. März 1914) werden diejenigen, welche eine Veränderung in der Wohnung wünschen, ersucht, dieses baldmöglichst dem Bürgermeisteramt (Müllhofstr.) mitzuteilen. Veränderungen im Laufe des Vierteljahres können nicht eintreten.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß eine Wohnung in 4 wöchigen Zeiträumen nur gestattet werden kann, für Kleinwohnungen d. h. Wohnungen mit einem Nutzungswert bis zu 200 M.

Bocholt, den 22. Dezember 1913.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Beherren der von den Mitgliedern der Westfälischen Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Betriebsjahr 1913 aufzubringende Beiträge sowie die Beiträge aus der Zusammenfassung des Beitragsaufschlages liegen gemäß § 101 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung auf dem hiesigen Amtsbureau vom 24. ds. Mts. ab während 14 Tagen zur Einsicht der Beteiligten offen.

Dingden, den 20. Dezember 1913.

Der Amtmann: Breda.

Bekanntmachung.

Die Beherren der von den Mitgliedern der Westfälischen Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Betriebsjahr 1913 aufzubringende Beiträge und die Beiträge aus der Zusammenfassung des Beitragsaufschlages liegen gemäß § 101 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung auf dem hiesigen Amtsbureau vom 24. ds. Mts. ab während 14 Tagen zur Einsicht der Beteiligten offen.

Bocholt, den 23. Dezember 1913.

Der Amtmann: Breda.

Bekanntmachung.

Die aufgestellten Voranschläge der Amtskasse, der Armenkasse, der Gaswerkasse, der Gemeindefassen des Amtes Rhebe, der Schulkasse Rhebe-Altheide und der gewerblichen Fortbildungsschule Rhebe für die Rechnungsjahre 1914 und 1915 liegen vom 27. ds. Mts. 14 Tage lang auf dem hiesigen Amtsbureau zur Einsicht offen.

Rhebe, den 22. Dezember 1913.

Amtmann: Breda.

Bekanntmachung.

Die Herren Kaufleute, Handwerksmeister und sonstige Interessenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß auf dem Bürgermeisterrat, Gasthausplatz, Zimmer Nr. 4 eine Liste derjenigen Schüler, welche am 1. April 1914 aus der Schule entlassen werden und die Kaufmannschaft oder ein Handwerk erlernen wollen, zur Einsicht offen liegt. Außerdem liegt dort ein Verzeichnis derjenigen Schülerinnen offen, welche zum gleichen Termine Stellung im kaufmännischen Berufe suchen.

Die Interessenten werden gebeten, Einsicht in die Verzeichnisse zu nehmen, damit den Kindern bei der Schul-entlassung Gelegenheit gegeben ist, möglichst sofort in ihrem erwählten Beruf Beschäftigung zu finden.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß unter den erwähnten Berufen der Schüler fast sämtliche Handwerke vertreten sind.

Die Herren Vektoren und Lehrer sind bereit, jede nähere Auskunft über die Kinder zu erteilen.

Bocholt, den 19. Dezember 1913.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

betr. die Ans- und Abmeldung versicherungspflichtiger Personen zur Krankenversicherung.

Vom 1. Januar 1914 ab wird der Kreis der dem Krankenversicherungszwange unterworfenen Personen erheblich erweitert.

Versicherungspflichtig sind von diesem Zeitpunkt an nachstehende Personengruppen:

1. Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge, Dienstboten.
2. Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in ähnlich gehobener Stellung, nämlich, wenn diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet.
3. Handlungsgehilfen und Lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken.
4. Wäbner- und Drechlermeister ohne Rücksicht auf den Anspruch der Leistungen.
5. Lehrer und Erzieher.
6. Hausgewerbetreibende.
7. ein Teil der Schiffbesatzung deutscher Seefahrzeuge sowie die Besatzung von Fahrzeugen der Binnenschifffahrt.

Voraussetzung der Versicherung ist für die unter Nr. 1 bis 5 und Nr. 7 Bezeichneten, daß sie gegen Entgelt beschäftigt werden.

Lehrlinge aller Art unterliegen der Versicherungspflicht, auch wenn sie ohne Entgelt beschäftigt sind.

Die unter Nr. 2 bis 5 Bezeichneten und die Schiffer sind versicherungspflichtig, solange ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst zweitausendfünfhundert Mark an Entgelt nicht übersteigt.

Zu Nr. 1 zählen:

- a) die in der Landwirtschaft Beschäftigten, das sind u. a. landwirtschaftliche Gehilfen, Tagelöhner, Heuerlinge, Heumäher, Hirten, Küfer, Kulturarbeiter, Maulwurfsgräber, Milchfuhrleute, Kuhwärier (Schweizer), Mäher, Schilfbauer, Gärtner, Arbeiter, Grabpfläger und die in der Forstwirtschaft beschäftigten Arbeiter.
- b) Dienstboten. Der Begriff „Dienstbote“ bestimmt sich nach der Gefährdung. Im allgemeinen sind Dienstboten die zur Verrichtung niederer häuslicher oder landwirtschaftlicher Arbeiten in der häuslichen Gemeinschaft aufgenommenen Personen.

Personen, die ohne in die häusliche Gemeinschaft des Arbeitgebers aufgenommen zu sein, in regelmäßiger Wiederkehr, sei es täglich, sei es an bestimmten Wochentagen, für hauswirtschaftliche Arbeiten gegen Entgelt auf ganzer oder halber Tage oder auf Stunden angenommen sind (Kaufleute, Stundendienerinnen, Putz- und Waschkfrauen, Näherinnen, Näherinnen u. a.), sind keine Dienstboten, sie gehören zum Teil zu der nachfolgenden Personengruppe.

c) Unständliche Beschäftigte. Unständig ist die Beschäftigung, die auf weniger als eine Woche entweder nach der Natur der Sache beschränkt ist oder im voraus durch den Arbeitsvertrag beschränkt ist. Pflicht eine bestimmte Art der Beschäftigung im allgemeinen länger als eine Woche zu dauern, so ist sie unerblich, wenn die Beschäftigung im einzelnen Falle länger als eine Woche dauert. Eine Woche ist hier die Arbeitswoche, das ist ein Zeitraum von sechs aufeinanderfolgenden Arbeitstagen. Im welchen Wochentage sie beginnt, ist unerheblich. Die unständliche Beschäftigten haben sich selbst bei der allgemeinen Ortskrankenkasse zur Eintragung anzumelden.

d) Die im Wandergewerbe Beschäftigten sind im selben Umfange wie die in Nr. 1 bezeichneten Personen versicherungspflichtig. Der Wandergewerbetreibende selbst ist nicht versicherungspflichtig.

Die in Nr. 6 bezeichneten Hausgewerbetreibenden sind wie ihre hausgewerblich Beschäftigten versicherungspflichtig. Sie und ihre hausgewerblich Beschäftigten sollen sich selbst bei der allgemeinen Ortskrankenkasse anmelden.

Die Hausgewerbetreibenden, die regelmäßig wenigstens zwei hausgewerbliche Beschäftigte beschäftigen, haben unabhängig von der Verpflichtung der versicherungspflichtigen Beschäftigten, sich selbst bei der allgemeinen Ortskrankenkasse zu melden, sich und alle Beschäftigten zur Eintragung in das Verzeichnis an- und abzumelden.

Mehrere der in Nr. 2 bis 5 aufgeführten Personengruppen unterliegen infolgedessen dem Krankenversicherungszwange, als ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst an Entgelt 2000 M. aber nicht 2500 M. übersteigt.

Die Anmeldung der Krankenkasse am 1. Januar 1914 versicherungspflichtig werdenden Personen hat, für den Versicherungsbezirk der Stadt Bocholt bei der allgemeinen Ortskrankenkasse zu erfolgen und zwar binnen drei Tagen nach Beginn der Beschäftigung.

Für diejenigen Personen die am 1. Januar 1914 auf Grund des bereits bestehenden Beschäftigungsverhältnisses Krankenkasse versicherungspflichtig werden, beginnt die Meldefrist am 1. Januar und endet am 5. Januar 1914.

Die Arbeitgeber haben jeden von ihnen Beschäftigten, der zur Mitgliedschaft der allgemeinen Ortskrankenkasse oder einer Innungskrankenkasse verpflichtet ist, binnen drei Tagen nach Beginn und Ende der Beschäftigung zu melden. Veränderungen des Beschäftigungsverhältnisses, welche die Versicherungspflicht berühren, haben sie gleichfalls binnen 3 Tagen zu melden.

Wer seiner Pflicht zuwider versicherungspflichtige Hausgewerbetreibende oder die Eltern über beschäftigte Hausgewerbetreibende nicht einreicht, kann, falls er vorläufig handelt mit Geldstrafe bis zu dreihundert Mark und falls er fahrlässig handelt, mit Geldstrafe bis zu einhundert Mark bestraft werden.

Wer die Vorschriften über Meldungen versicherungspflichtiger in anderer Weise verletzt, kann mit Geldstrafe bis zu hundert Mark bestraft werden. Die Strafe verhängt das Versicherungsamt.

Bocholt, den 19. Dezember 1913.

Das Versicherungsamt.

Vertreter - Vermittlung und Auskunft erteilt

Geeignete Herren wollen Offert. nebst Ref. richten unter B. 4426 a. d. Ann.-Exp. B. Diekmann, Gelsenkirchen.

Blak-Neentn.

Gerodragender Nebenberuf!

Dr. med. Hermann & Co., Veldburg 237 Bay.

Bettmässen

Befreiung sofort. Alter und Gesundheit angeh. Ausk. unentgeltl.

Dr. med. Hermann & Co., Veldburg 237 Bay.

Bekanntmachung.

Der Gemeinde-Bauhaußetat für das Rechnungsjahr 1914 liegt vom 27. Dezember dieses Jahres ab 14 Tage lang auf dem hiesigen Amtsbureau zur Einsicht offen.

Dingden, den 22. Dezember 1913.

Der Amtmann: ge. Breda.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 25 der Wehrordnung vom 22. Juli 1901 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß alle Militärpflichtigen, welche sich im hiesigen Verwaltungsbezirke aufhalten, sich in der Zeit vom 2. bis 15. Januar u. a. während der gewöhnlichen Bureaustunden in der Amtsstube des Unterzeichneten in Bocholt behufs Eintragung ihrer Namen in die Stammmühle zu melden haben. Hierin gehören:

- a) Militärpflichtige Personen, welche im Jahre 1894 im hiesigen Bezirke geboren sind;
- b) Militärpflichtige Personen, welche im Jahre 1894 in anderen Bezirken geboren sind, hier aber ihren Aufenthalt haben.
- c) Militärpflichtige, welche noch keine endgültige Entscheidung über ihre Dienstverpflichtung durch die Erbschaftsbescheide erhalten haben.

Die unter b) gedachten Personen müssen bei der Anmeldung ein von dem Standesamte des Geburtsortes ausgestelltes Geburtszeugnis vorlegen.

Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammmühle ist der im ersten Militärpflichtjahr erhaltene Bescheid vorzulegen. Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen in betreff des Wohnortes, des Gewerbes, des Standes usw. dabei anzugeben.

Sind die Militärpflichtigen von dem Orte ihres dauernden Aufenthaltes zeitlich abwesend, so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehrer, Brod- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie innerhalb des obengenannten Zeitraumes zur Stammmühle anzumelden.

Wer die vorgedachten Meldungen zur Stammmühle oder zur Verifikation derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft. Ist diese Verurteilung durch Umstände herbeigeführt deren Vermeidung nicht in dem Willen des Meldepflichtigen lag, so tritt keine Strafe ein. Von der Wiederholung der Anmeldung zur Stammmühle sind nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von der Erbschaftsbescheide ausdrücklich freigesprochen oder über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt werden.

Jeder Militärpflichtige ist ebenso wie seine Angehörigen berechtigt, Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung von der Aushebung zu stellen. Es muß dies jedoch rechtzeitig vor der Musterung, also der im Frühjahr stattfindenden ersten Vorstellung bei dem zuständigen Amtmann oder in Städten beim Bürgermeister geschehen. Ausnahmeweise kann ein Antrag auch noch im Musterungstermine selbst gestellt werden.

Nach dem Musterungstermine eingehende Anträge werden unbedingt abgewiesen und nur dann berücksichtigt wenn die Veranlassung aus dem Antrage, a. B. der Tod des Vaters, erst nach dem Musterungstermine eingetreten ist. Das Gesuch ist alsdann sofort an den Amtmann oder in Städten an den Bürgermeister zu richten und kann auch nur ausnahmeweise noch im Aushebungstermine, also der zweiten im Sommer stattfindenden Vorstellung angebracht werden.

Ist ein Militärpflichtiger im Aushebungstermine ausgehoben und zur Einstellung in einen Truppenteil gelangt, so ist ein Gesuch um Zurückstellung oder Befreiung in der Regel auszusprechen und nur in dem Falle noch gestattet, wenn die Veranlassung dazu nach dem Aushebungstermin eingetreten ist. War die Veranlassung bereits vor dem Aushebungstermine vorhanden, so ist das Gesuch ohne jede Aussicht auf Erfolg.

Bocholt, den 23. Dezember 1913.

Der Amtmann: Breda.

Schüler der Sekta, Quinta und Quarta wird

Nachhilfe

in allen Fächern erteilt. Offerten unter „2518“ an die Expedition d. Bl.

Vermißt

wird niem. die Witzung der echten

Stückzahl.

Verkauf.

Verkauf.

Verkauf.

Verkauf.

Verkauf.

Verkauf.

Verkauf.

Verkauf.

Verkauf.

Verkauf.

Verkauf.

Verkauf.

Verkauf.

Verkauf.

Verkauf.

Verkauf.

Verkauf.

Verkauf.

Verkauf.

Verkauf.

Verkauf.

Verkauf.

Verkauf.

Verkauf.

Verkauf.

Verkauf.

Verkauf.

Mitglieder

zum

Dienstag-Kegelklub

gegründet.

Niederbruchstr. 13.

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen tüchtigen

Commis

für Kontor und Lager. Bedingung ist beste Vorbildung und flotte, schöne Handschrift.

Nur schriftliche Bewerbungen mit Zeugnisauszügen und Gehaltsansprüchen erbeten.

Gebr. Braunschweig.

Hiesige Weberei sucht einen

Lehrling

für Lager und Kontor. Zu erl. in der Exped. d. Bl.

Ein Adertnecht,

der auch mit Pferden umgehen kann, auf sofort oder später gesucht. Wo, zu erfragen bei

J. G. Hams, Rhede.

Bessere

Unterwohnung

zu Januar oder später zu vermieten.

Franz Gleichbrock, Stenernerweg 3.

Ein Wohnhaus

Wernerstr. 13 (Westend) zu vermieten.

Zu erfragen bei Joh. Telaar, Rheder Chaussee

Eine herrschaftliche

Oberwohnung

mit separatem Eingang (Nordstr. 18) zu vermieten.

Näheres Nordstr. 31.

Junger Mann sucht

möbliertes Zimmer

mit voller Pension in bürgerl. Hause.

Offerten unter D. 500 an die Exped. ion d. Bl.

Als passende

Weihnachts-

Geschenke

verkaufte wegen gänzlicher Aufgabe vieler Artikel

Kindergarten,

Puppenwaren,

Selbstfahrer (Fliegende Holländer),

Bernhard Schulz,

Nordwall 12.

Achtung!

Ich liefere auf wöchentlich (von 2 Mark an) 14 tägige und monatliche

Teilzahlung!

Reis- und Küchen-

schänke, Verköst., Polstermöbel, kompl. Einrichtungen, sowie einzelne

Möbelfstücke, Kochherde, Leinwand, Bettwäsche, Bettfedern, Stepp- und

Wäsche, sowie familiäre Konfektionswaren.

Bocholt

Waren-Handlung

D. Treibwasser,

Bocholt, Volldiek 6.

Näheres

Kind- u. Puppenwagen,

Erklaffige Beise- und

Winnmaschinen,

Sprechmaschinen u. Schallplatten von 1,25 an.

— Alles zu billigen Preisen. —

Fahrradhaus

Aug. Schulz,

Rhede.

Herz-Jesu-Verein.

Am Feste des hl. Stephans (2. Weihnachtstag)

17. Stiftungs-Fest.

6 1/2 Uhr: Feier der gemeinschaftlichen hl. Kommunion in der Liebfrauenkirche.

6 1/2 Uhr hl. Messe für die Lebenden und verstorbenen Mitglieder.

2 Uhr Nachmittags Andacht.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute mittag unsern lieben Vater, Schwiegervater und Großvater, den Ackerer und Wirt

Anton Haselhoff

nach langem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, wieder mit versehen mit den hl. Sterbesakramenten im Alter von 78 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Rhedebrücke, Rhede, Hohenhorst, Reken, Osterfeld, Gemenik, den 22. Dezember 1913.

Die Beerdigung findet statt am Samstag morgen 1/9 Uhr vom Krankenhause Borken aus, darauf das feierliche Seelenamt, wozu freudl. eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Mitteilung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.

Nachruf.

Unser Kollege

Herr Franz van Gorkum

aus Bocholt ist nach kurzer, schwerer Krankheit gestorben.

Er war ein treues und eifriges Mitglied unseres Vereins, und wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Verein für Handlungs-Kommis von 1888.
Kaufmännischer Verein Bezirk Bocholt

Den geehrten Bewohnern von Dingen und Umm gegenb hiermit zur gel. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage ein

Sargmagazin

eröffnet habe.

Großen Lager in Eichen- und Leinwand-Gräben, Leinwand sowie sämtl. Anzüge.

Auf Wunsch Aufhebung und Uebernahme ganzer Verordnungen.

Vorschauungsbuch

Heinrich Hipsas,

Schreinermeister.

Trotz der niedrigen Preise gewähre bis Weihnachten

10 Prozent Rabatt

auf
Nähe-, Wasch- u. Wrin-maschinen,
Gramophone nebst Platten
und elektrischen Taschenlampen.
Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Fahrradhaus Herm. Peltzer.

Bocholt i. W.

an der evgl. Kirche.

Fernruf 384.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: Neuplatz 1.

Reichsbankgirokonto.

Postscheckkonto Köln 11866.

Zinssatz für Einlagen bei täglicher Verzinsung

3 3/4 Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankflächen (Safes), Jahresmiete 3 Mark

Weihnachts-Karten

empfehlen

J. & A. TEMMING



Zonophon-Lila.

Doppelt tiefe prima Startton

Schallplatten

25 cm Durchmesser, erstklassiges Fabrikat, hervorragend in Klangfülle und Aufnahme

Mark 125.

Eine separate Berechnung der Lizenzgebühren findet nicht statt. Verechnen Sie an Interessenten auf Wunsch.

Vorgelassene Schallplatten

einzig existierende Aufnahmen des Gesanges der Nachtigal und des Sperdiers nach der Natur.

Lieferung aller, auch R-d-Seal-Platten zu Originalpreisen.
Sämtliche Reparaturen an Musikinstrumenten aller Art in bester Güte und Akkuratheit.

Paul Lins. Bocholt. Gothenstr.

Merzte

Bezeichnen als vorzügliches Hustenmittel

Kaiser'Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

Wirden gebrauchen Sie gegen

Husten

Es besteht, Versteht man, das Husten in der Kehle, ist ein Zeichen, dass die Kehle entzündet ist. Es ist ein Zeichen, dass die Kehle entzündet ist.

Es besteht, Versteht man, das Husten in der Kehle, ist ein Zeichen, dass die Kehle entzündet ist. Es ist ein Zeichen, dass die Kehle entzündet ist.

Es besteht, Versteht man, das Husten in der Kehle, ist ein Zeichen, dass die Kehle entzündet ist. Es ist ein Zeichen, dass die Kehle entzündet ist.

Es besteht, Versteht man, das Husten in der Kehle, ist ein Zeichen, dass die Kehle entzündet ist. Es ist ein Zeichen, dass die Kehle entzündet ist.

Es besteht, Versteht man, das Husten in der Kehle, ist ein Zeichen, dass die Kehle entzündet ist. Es ist ein Zeichen, dass die Kehle entzündet ist.

Es besteht, Versteht man, das Husten in der Kehle, ist ein Zeichen, dass die Kehle entzündet ist. Es ist ein Zeichen, dass die Kehle entzündet ist.

Es besteht, Versteht man, das Husten in der Kehle, ist ein Zeichen, dass die Kehle entzündet ist. Es ist ein Zeichen, dass die Kehle entzündet ist.

Es besteht, Versteht man, das Husten in der Kehle, ist ein Zeichen, dass die Kehle entzündet ist. Es ist ein Zeichen, dass die Kehle entzündet ist.

Es besteht, Versteht man, das Husten in der Kehle, ist ein Zeichen, dass die Kehle entzündet ist. Es ist ein Zeichen, dass die Kehle entzündet ist.

Violin-, Zither-, Gitarre- u. Mandolinen-

Unterricht

erteilt
Edmund Lins, Gothenstraße.

Das

Weihnachtstest steht vor der Tür, da denken

Alte

und Junge auch an das vorhergehende und mancher Familienvater wird sich erinnern, wie durch das Abtropfen der Lichte die Geschenke beschmutzt und verdorben werden.

Lied

ferner vermeiden will, kaufe nur die



welche selbst im Winkel von 45° aufgestellt nicht tropfen.

Diese Leuchte, sowie Christbaumschmuck und passende Weihnachts-Geschenke in reicher Auswahl zu haben bei

H. Dringenberg,

Drogerie Flascher.

Bocholt, Markt. Telefon 393.

Bei Einkauf von 2 Mk. an ein Flaschen Parfüm gratis.

Kinematograph.

Eske Nobel- und Realochultrastrasse.
Vorführung lebender Bilder in höchster Vollendung.

Jeden Spieltag ein neues Programm mit ausgeführten Schlägern.

Programm zum 25. Dezember 1913.

Auf eigener Scholle.

(Drama in 3 Akten. Großer Schläger.)

4. Unter der Mole Schuh (rührendes Drama).
5. Im Dienste verunglückt (ergreifendes Drama).
6. Weihnachten eins und jetzt (herz. Weihnachtsspiel).
7. Der Coiffeur (voll Humor).
8. Der Fährtenfährer (humoristisch).
9. Heute will eine Witwe heiraten (Hum. Schläger).
10. Wegala (herrliches Naturbild).

Programm zum 26. Dezember 1913.

Pique Dame.

(Großes Schlägerdrama in 3 Akten.)

4. und 5. Wie es einst im Westen war (Spannendes Drama in 2 Akten).
6. Raute Watterdäcker (herrliches Weihnachtsspiel).
7. Ihr erster Patient (voll Humor).
8. Die gute Witze (humoristisch).
9. Die Hiesigen (hum. Schläger).
10. Die Hiesigen (interessant).

Eintrittspreise:

1. Platz 50 Pfg. — 2. Platz 30 Pfg.

Die Wehrsteuer

gemeinverständlich bearbeitet und durch Beispiele erläutert von Dr. Borchert.

erster Beigeordneter der Stadt M. Gladbach.

Rein 80, 88 Seiten.

geheftet Ladenpreis 20 Pfennig.

Gegen Einsendung von 25 Pfennig in Marken erfolgt kostenfreie Zusendung.

Su haben bei J. & A. Temming,

Bocholt, Nordstraße 27.

„Adler“, „Anter“ u. „Veritas“

sind und bleiben die besten Nähmaschinen.

Wenden Sie sich direkt an Fachmann:

Fahrradhaus Aug. Schulz, Rhede.

Die noch vorräthigen Fahrräder werden zu Schleuderpreisen abgegeben.

Reparaturen an Fahrrädern, Nähmaschinen, Motorrädern, Sprechmaschinen usw. prompt und billig

5 Prozent Rabatt.

Als beliebte

Weihnachts-Geschenke

empfehlen:

Liköre von Kantorowicz, echten Benedictiner und Chartreuse, echten Berliner Silka-Kümmel, echten Holländ. Eperognac „Advocaat“, Rum, Arrac und Cognac echt und verschnitten,

in großer Auswahl.

Braun's Importhaus

Oststraße 10.

5 Prozent Rabatt.



Das Goldschmied
Näherie
Lager aller Sorten Nähmaschinen bei
Nordwall 12
Bernhard Schulz
Telefon 108
Bequeme Zahlungsanordnungen
Verschiedene Möbel-Ausstattungen
Eichen dunkel und hell Nußbaum.



Freiwillig auf dem der Reich...

Nr. 299

Freiwillig auf dem der Reich...

Nachdem durch...

Dieses Recht...

Man sollte...

Sanna Roman von...

Am 23. April...

Niemand bemerkt...

Schon nach wenigen...

„Dann wird sie...